Nr. 2. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-blatt.

Dienstag, 4. Januar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Die Beschlagnahme russischer Staatsgelder.

○—○ Ein interessanter Rechtsfall beschäftigt, wie schon kurz gemeldet, zurzeit die Berliner Gerichte und zugleich die Diplomatie. Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat vor einigen Tagen das Guthaben der russischen Regierung bei der Bankfirma Mendelssohn und Co. zu Gunsten des Hauptmanns a. D. v. Hellfeld gepfändet und dem Pfandgläubiger in Höhe von etwa 3¼ Millionen Mark zur Einziehung überwiesen. Die Vorgeschichte dieser Verfügung ist kurz folgende: Am 18. März 1906 brachte das russische Kriegsministerium bei dem deutschen Gerichte in Kiautschou die Forderung auf Rückgabe des von dem Hauptmann a. D. v. Hellfeld in Beschlag genommenen Dampfers „Anhalt" und der darauf befindlichen, der Krone gehörigen Fracht ein. v. Hellfeld antwortete mit einer Widerklage, in der er ungefähr 3 Millionen Mark forderte auf Grund eines zwischen ihm und dem russischen Militäragenten in Tientsin, Obersten Ogorodnikow, abgeschlossenen Vertrages auf Ankauf von Geschützen. Herr v. Hellfeld hatte während des russisch-japanischen Krieges den Dampfer „Anhalt" mit einer Ladung aus Geschützen, Munition und Konserven nach Ostasien gebracht, hatte aber russisches Gebiet erst erreicht, als der Krieg zu Ende war. Die Sache wurde mehrere Jahre vor den deutschen Gerichten in China verhandelt, die russische Regierung wurde endlich zur Zahlung von ungefähr 3¼ Millionen Mark nebst den im Konsulargebiet gesetzlichen Zinsen von 7 Proz., sowie in die Kosten verurteilt. Dieses Urteil ist im November 1909 für vollstreckbar erklärt worden und ist rechtskräftig geworden. Auf Grund dieses Urteils ist dann die Pfändung der russischen Depots in Berlin geschehen. Gegen die Pfändung hat die russische Regierung durch ihre diplomatische Vertretung Einspruch erheben lassen mit der Begründung, daß die Gerichtshoheit des Deutschen Reiches sich auf die Forderungen der russischen Regierung an die Bankfirma Mendelssohn nicht erstrecke, und daß infolgedessen die Pfändung eine Verletzung der Souveränität Rußlands bedeute. Gleichzeitig hat die Firma Mendelssohn gegen den Pfändungsbeschluß beim Landgericht I das Rechtsmittel der Beschwerde eingelegt. Die Intervention der russischen Regierung hat die Folge gehabt, daß die Entscheidung, ob die Beschlagnahme des russischen Depots zulässig ist oder nicht, dem preußischen Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte überwiesen worden ist. Wie diese Entscheidung ausfallen wird, läßt sich nicht bestimmt voraussagen. Es ist allgemein anerkannter Rechtssatz, daß ein souveräner Staat der Gerichtsbarkeit eines fremden Staates nur ausnahmsweise unterworfen ist, und zwar vornehmlich in dem Falle, daß das Objekt des Rechtsstreits ein in dem Gebiet des letzteren belegenes und also dessen Gebietshoheit unterworfenes Grundstück bildet, und in dem anderen Falle, daß der fremde Staat sich der Gerichtshoheit unterworfen hat. Vor dem deutschen Gerichte in Tsingtau hat die russische Regierung den Einwand erhoben, daß das Gericht durch eine Entscheidung über die Widerklage des Herrn v. Hellfeld das völkerrechtliche Prinzip der Souveränität fremder Staaten verletzen würde. Das Gericht hat diesen Einwand als unbegründet zurückgewiesen, und es liegt unzweifelhaft die Argumentation nahe: wenn die russische Regierung vor dem deutschen Gericht Klage erhebt, dann ist dieses Gericht auch für die Widerklage aus demselben Rechtsverhältnis zuständig. In den Blättern wird daran erinnert, daß ein ganz ähnlicher Rechtsstreit im Jahre 1882 stattgefunden hat, in welchem der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte die Unzuständigkeit eines die Beschlagnahme rumänischen Staatsguthabens anordnenden Gerichtes aussprach. Aber der Fall dürfte heute insofern nicht unwesentlich anders liegen, als heute bereits ein rechtskräftiges Urteil eines deutschen Gerichtshofes vorliegt. Bei dieser Unsicherheit der Rechtslage ist es verständlich, daß die russische Regierung den Fall möglichst auf friedlichem Wege zu schlichten sucht. Es verlautet, daß der russische Bevollmächtigte mit Herrn v. Hellfeld bereits wegen eines Vergleichs verhandelt habe. Rußland will die Sache einem Schiedsgericht überweisen, eine Lösung, die der deutschen Partei anscheinend nicht zusagt. Aber möge die Entscheidung fallen wie sie wolle, ein Anlaß, aus der Affäre eine Trübung der deutsch-russischen Beziehungen zu befürchten, liegt nicht im geringsten vor.

Der Zehnstundentag für Arbeiterinnen

ist eine der wichtigsten Bestimmungen der Novelle zur Gewerbeordnung vom 28. Dezember 1908, die morgen, am 1. Januar 1910 in Kraft tritt. Während bisher im § 137 Abs. 2 GO. bestimmt wurde: „Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre darf die Dauer von 11 Stunden täglich, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage von 10 Stunden nicht überschreiten," heißt es jetzt an derselben Stelle: „Die Beschäftigung von Arbeiterinnen darf die Dauer von 10 Stunden täglich nicht überschreiten." An den Vorabenden der Sonn- und Festtage dürfen die Arbeiterinnen nur 8 Stunden arbeiten. Hat so die Dauer der täglichen Arbeitszeit eine Verkürzung, und zwar um 1 Stunde erfahren, so ist auf der andern Seite die Nachtruhe für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter erweitert worden. Und zwar darf die Beschäftigung nicht mehr über 8 (bisher 8½) Uhr abends hinaus dauern und nicht vor 6 (bisher 5½) Uhr morgens beginnen. Am Samstag sowie an den Vorabenden der Sonn- und Festtage muß die Beschäftigung der Arbeiterinnen um 5 Uhr nachmittags enden (§ 136 Abs. 1, § 137 Abs. 5 der GO.). Eine weitere die Arbeitszeit betreffende Neuerung besteht darin, daß die Vorschrift in § 137 Abs. 5 der GO., daß Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen sind, auch auf Arbeiterinnen unter 16 Jahren ausgedehnt worden ist.

Von der Regel des Zehnstundentages sieht das Gesetz folgende Ausnahmen vor:

1. **Ausnahmen wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit.** Nach § 138a Abs. 1 und 2 kann wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit auf Antrag des Arbeitgebers die untere Verwaltungsbehörde auf die Dauer von zwei Wochen die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre bis 9 Uhr — bisher 10 Uhr — an den Wochentagen, außer Samstag, unter der Voraussetzung gestatten, daß die tägliche Arbeitszeit 12 Stunden — bisher 13 Stunden — nicht überschreitet und die ununterbrochene Ruhezeit nicht weniger als 10 Stunden beträgt. Innerhalb eines Kalenderjahrs darf diese Erlaubnis nicht für mehr als 40 Tage erteilt werden. Für die zwei Wochen überschreitende Dauer kann die Erlaubnis nur die höhere Verwaltungsbehörde und zwar nur bis 50 Tage — bisher 40 resp. 60 — im Jahre erteilen, jedoch über 40 Tage hinaus nur unter der Bedingung, daß die tägliche Dauer der Arbeitszeit im Durchschnitt der Betriebstage des Jahres die regelmäßige gesetzliche Arbeitszeit nicht überschreitet.

2. **Ausnahmen an den Vorabenden vor Sonn- und Festtagen** (§ 138a Abs. 5). Die untere Verwaltungsbehörde kann die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre, welche kein Hauswesen zu besorgen haben und eine Fortbildungsschule nicht besuchen, bei den im § 105c Abs. 2 unter Ziffer 3 und 4 bezeichneten im wesentlichen Reinigungs-, Reparatur- und Vorbereitungs-Arbeiten an Samstagen und Vorabenden von Festtagen nachmittags nach 5 Uhr, jedoch nicht über 8 Uhr abends hinaus unter der Voraussetzung gestatten, daß diese Arbeiterinnen am folgenden Sonn- oder Festtage arbeitsfrei bleiben.

3. **Ausnahmen für Saisonarbeiten.** Hier bestimmt der § 139a in abgeänderter Fassung, daß der Bundesrat ermächtigt ist, für Gewerbezweige, in denen regelmäßig zu gewissen Zeiten des Jahres ein vermehrtes Arbeitsbedürfnis eintritt, auf höchstens 40 Tage im Kalenderjahre Ausnahmen von den Bestimmungen des § 137 Abs. 1, 2, 4 (Nachtruhe, Maximalarbeitstag, Ruhezeit) mit der Maßgabe zuzulassen, daß die tägliche Arbeitszeit 12 Stunden — bisher 13 — an Samstagen 8 Stunden — bisher 10 — nicht überschreitet und die zu gewährende ununterbrochene Ruhezeit nicht weniger als 10 Stunden beträgt. In der ununterbrochenen Ruhezeit müssen die Stunden zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens liegen. Ferner soll er befugt sein, für Gewerbezweige, in denen die Verrichtung der Nachtarbeit zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen dringend erforderlich erscheint, Ausnahmen von den Bestimmungen des § 137 Abs. 1, 2, 4 mit der Maßgabe zuzulassen, daß die ununterbrochene Ruhezeit an höchstens 60 Tagen im Kalenderjahre bis auf 8½ Stunden täglich herabgesetzt werden darf.

Mit dem bisherigen Inhalt der Gewerbeordnung haben auch die Ausführungsbestimmungen eine Abänderung erfahren. Bei der Genehmigung von Ueberarbeit in den Fällen von § 138a Abs. 1, 5 und § 139 Abs. 1, Satz 2 (bei außergewöhnlicher Häufung der Arbeit, bei Verlegung der gesetzlich am Sonntag erlaubten Arbeit auf den Samstagnachmittag und bei einer Unterbrechung des regelmäßigen Betriebs durch Naturereignisse oder Unglücksfälle) ist zur Vereinfachung des Geschäftsganges die Wahrnehmung der untern Verwaltungsbehörde den Gewerbeinspektoren selbst übertragen worden. Durch dieses vereinfachte Verfahren wird dem Bedürfnis der Industrie nach möglichster Beschleunigung der Entscheidungen entsprochen und eine wesentliche Verminderung des Schreibwerks bei den Behörden herbeigeführt.

Die Einführung des Zehnstundentags für die Arbeiterinnen bedeutet ohne Zweifel einen wesentlichen sozialpolitischen Fortschritt. Dieser tritt dann besonders scharf in die Augen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß nach den Katastern der Gewerbeaufsichtsbeamten im Jahre 1908 nicht weniger als 1 150 033 erwachsene Arbeiterinnen vorhanden waren, von denen vielleicht bisher noch der vierte Teil den Zehnstundentag entbehrte, der durch die Novelle jedoch nunmehr in den Besitz desselben gelangt ist. Für die Industrie wird vielleicht, soweit sie den Zehnstundentag bisher noch nicht eingeführt hatte, der Uebergang zu demselben mit gewissen mehr oder minder großen Unbequemlichkeiten verbunden verbunden sein. Doch werden sich diese als vorübergehend erweisen und ihre Ueberwindung wird in einer Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter, der Beseitigung ehemaliger schädigender Konkurrenz ihren Lohn finden. Jedenfalls wird man auf Grund früherer Erfahrungen in Deutschland wie auch in England sagen dürfen, daß der Zehnstundentag auf die Dauer kein Anlaß dafür sein wird, etwa die Stellung Deutschlands auf dem Industriemarkt zu beeinträchtigen!

Tages-Ereignisse.

Sozialdemokratische Fürsorge für die Tabakarbeiter.

)!(Man erinnert sich noch, mit welcher Entrüstung die Sozialdemokratie über die Parteien der Steuermehrheit hergefallen ist, weil durch die Erhöhung der Tabaksteuer eine Anzahl von Tabakarbeitern brotlos gemacht werde. Nicht genug aber, daß die Sozialdemokratie zum Beweise ihrer Fürsorge für die Tabakarbeiter den Zentrumsantrag betr. die Bereitstellung von 4 Millionen zur Unterstützung der in Not geratenen Tabakarbeiter abgelehnt hat, in der neuen Session des Reichstages hat die sozialdemokratische Fraktion erneut einen Antrag eingebracht, der bei seiner Durchführung einen großen Teil der Tabakarbeiterschaft einfach auf die Straße werfen würde. Am 3. Dezember hat sie den Entwurf eines Gesetzes betr. die Haus- und Heimarbeit als Initiativantrag eingebracht, indem es in § 8 heißt:

„Die gewerbliche Herstellung oder Bearbeitung von Nahrungs- oder Genußmitteln durch Hausgewerbetreibende oder durch Heimarbeiter ist untersagt."

Nach sachverständiger Schätzung gibt es in Deutschland etwa 36 000 Tabak-Heimarbeiter und 13 000 Hausgewerbetreibende. Diese alle will also die Sozialdemokratie brotlos machen. So sieht die sozialdemokratische Arbeiterfürsorge in der Praxis aus! —

Frankreich.

// Von einem abgefallenen französischen Priester Eduard Var aus der Gemeinde Boisjean im Departement Pas-de-Calais, der in einer schriftlichen Kundgebung erklärt, daß er sein Amt niederlegt. Var gibt folgende Gründe an: Nach der Annahme des Gesetzes betreffend die Trennung von Kirche und Staat wünschten Geistliche und Katholiken Frankreichs ein göttliches Strafgericht, namentlich den Krieg mit Deutschland. Heute möchten sie durch einen revolutionären Umsturz den Krieg im Innern entfesseln. Sie organisieren sich als politische Partei. Das ist nicht die Religion Christi, welcher sagte: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Der Mann, der Bischöfe, Priester und Gläubige in die Schlacht sendet, ist ein fremder, der den Haß gegen das republikanische Frankreich im Herzen trägt. Ich will kein fremdes Oberhaupt. Ich will auch nicht zu denen gehören, die Jeanne d'Arc ausbeuten, nachdem sie sie verbrannt haben. Ich will ein freier französischer Bürger sein und schätze mich glücklich, zu den ehrlichen Untertanen der Republik und der Regierung zu gehören. — So weit die Worte des ehrlichen Untertanen. Man wird zugeben, daß an ihm für den Katholizismus nicht viel verloren ist. Er scheint geistig nicht zu den Koryphäen zu gehören; sonst könnte er nicht die wunderliche, doch direkt unwahre Behauptung von der Jungfrau von Orleans aufstellen. Und unter den gegebenen Umständen, wie sie in Frankreich sind, mit dem Worte zu paradieren: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, ist weder geschmackvoll noch originell noch vernünftig. Und nun erst, als Grund für den Austritt aus der Kirche politische Neigungen einzelner Katholiken! Wenn der Herr Erzpfarrer überzeugt ist, daß unter den Katholiken Tendenzen zu Umsturz, Krieg und Revolution vorhanden sind, dann könnte er dem doch am besten entgegenwirken, indem diesen verblendeten Katholiken die beste Intelligenz nicht entzogen würde! Was soll man nun aber von der unwürdigen Verleumdung des heiligen Vaters sagen?

◊ **Von der Priesterverfolgung in Frankreich.** Ein Priester des Kreises Pont-Audener empfing vergangenes Jahr bei sich eine Anzahl Schulkinder einer benachbarten Schulkolonie. Da die Kinder müde, hungrig und durstig waren, bewirtete sie der menschenfreundliche Priester mit Speise und Trank. Irgend ein Knecht der Jakobiner meldete dies der Behörde und bald darauf wurde der Geistliche von der Verwaltung der direkten Steuern wegen unbefugter Ausübung des Gastwirtegewerbes verklagt

Die Ernte des Todes im Jahre 909.

(Nachdruck verb.)

Staatsoberhäupter.

Fürstliche Personen. — Hoher Adel.

Januar: 19. Prinz Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach, † Neu-Wittelsbach bei München, 49 Jahre. — 15. Fürstin Marie zu Waldburg-Zeil, † München, 51 J. — 17. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch von Rußland, Oheim des Zaren, † St. Petersburg, 61 J. — März: 1. Maria Theresia, Fürstin von Hohenzollern, † Cannes, 42 J. — 28. Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen, † Dresden, 79 J. — April: 10. Prinzessin Klara zu Liechtenstein, † München, 72 J. — 15. Fürstin Elena Cusa, Witwe des rumänischen Fürsten Johann Cusa (wurde 1866 gezwungen abzudanken), † Piatra, 84 J. — Mai: 19. Prinz Friedrich zu Sayn-Wittgenstein, † Meran, 73 J. — Juni: 14. Dr. Alfonso Moreira Penna, Präsident von Brasilien, † Rio de Janeiro. — 16. Fürst Anton Sulkowski, † München, 65 J. — Juli: 18. Don Carlos von Burbon, spanischer Kronprätendent, † Varese. — George Fred Rabinson Marquis v. Ripon, ehem. Vizekönig von Indien, † London, 81 J. — September: 5. Fürst Baldassare Odescalchi, ital. Senator und ungar. Magnat, † Civitavecchia, 64 J. — November: 30. Herzog Karl Theodor in Bayern, bekannter Augenarzt und großer Menschenfreund, † Bad Kreuth, 70 J. — Dezember: 4. Prinzessin Marie von Dänemark, † Kopenhagen, 44 J. — 4. Herzog Georg Alexander zu Mecklenburg, russ. Generalmajor, † St. Petersburg, 50 J.

★

Adel und Großgrundbesitz.

Januar: 7. Georg Graf Fugger zu Kirchberg, Senior der Familie und der Raimundslinie, † München, 59 J. — März: 7. Luise Gräfin von Welczeck, † San Remo, 57 J. — April: 20. Ludwig Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, Wirklicher Geheimer Rat und Oberjägermeister, † Meisdorf, 79 J. — Juli: 24. Franz Frhr. v. Ringhoffer, † Kissingen, 62 J. — August: 16. Constant Frhr. v. Quadt-Wykrath-Hüchtenbrück, Kammerherr, † Bögge i. W., 48 J. — November: 27. Ludwig Frhr. v. Oppenheimer, † Wien, 66 J. — Dezember: 2. Frhr. Walrab v. Wangenheim, der letzte Flügeladjutant des Königs Georg V. von Hannover, † Gut Sonneborn, 78 J.

★

Diplomaten.

Hof- und Staatsbeamte.

Januar: 5. Dr. Bevers, niederländ. Minister, † im Haag. — 26. Gustav Albrecht Graf v. d. Goltz- ehem. Vizepräsident der preuß. Oberrechnungskammer, † Potsdam, 77 J. — Februar: 2. F. W. Delius, preuß. Generalkonsul, † Bremen, 71 J. — 2. Dr. Karl Schenkel, ehem. bad. Minister, Präsident der Oberrechnungskammer, † Karlsruhe i. B., 64 J. — 4. Dr. Anton Rezek, ehem. österr. Minister, † Prag, 56 J. — 16. Marquis de Noailles, ehem. franz. Botschafter in Berlin, † Paris, 79 J. — März: 4. Refik-Bei, türk. Justizminister, † Konstantinopel. — 5. Richard Lingner, Generalzolldirektor, † Hamburg, 65 J. — 9. Graf Gustav v. Brandenburg, ehem. deutscher Gesandter in Brüssel, † Schloß Domanze, 88 J. — 14. Dr. Karl v. Reidhardt, ehem. hess. Gesandter, † Berlin, 78 J. — 21. Fürst Chilkow, ehem. russ. Verkehrsminister, † St. Petersburg, 75 J. — 21. Friedrich Graf v. Perponcher-Sedlnitzky, ehem. Oberhof- u. Hausmarschall Kaiser Wilhelms I., † Berlin, 87 J. — April: 2. Dr. Paul v. Stälin, Direktor des Kgl. Haus- und Staatsarchivs in Stuttgart, † Stuttgart, 68 J. — 22. Adolf Frhr. v. Forkesch-Koch, ehem. österr. Finanzminister, † Wien, 61 J. — Dr. Johannes Rösing, Vorsitzender der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, † Charlottenburg, 75 J. — Mai: 2. Dr. Hermann Frhr. v. Mittnacht, ehem. württ. Ministerpräsident, † Friedrichshafen, 84 J. — 5. J. de Arellano Marquis de Casa Calvo, span. Dipl., † Madrid. — 8. Fritz v. Holstein, Chef der pol. Abteilung des Auswärtigen Amts, † Berlin, 72 J. — 26. Dr. Emilio Mitre, argent. Dipl., † Buenos Aires, 55 J. — Juni: 1. Lothar Graf Hohenthal, Sekretär der deutschen Botschaft in Paris, † Paris, 32 J. — 1. Price, austral. Premierminister, † 57 J. — 5. Karl v. Schicker, württ. Staatsrat, † Stuttgart, 62 J. — 21. Friedrich von Martens, russ. Staatsmann, † auf einer Reise nach Livland, 64 J. — 28. Dr. Ernst v. Halle, Wirkl. Geheimer Admiralitätsrat, † Berlin, 40 J. — Juli: 9. Kasimir Graf Badeni, ehem. österr. Ministerpräsident, † Gut Nowosielsi, 63 J. — 14. Emmerich Graf von und zu Arco-Valley, deutscher Gesandter in Brasilien, † Petropolis. — August: 4. Bernhard Woldemar Frhr. v. Wöhrmann, sächs. Oberregierungsrat, † Pröbel, 57 J. — 6. Alexander Frhr. v. Reden, ehem. österr. Statthalterei-Vizepräsident, † Innsbruck, 64 J. — September: 10. Dr. Heinrich Traun, Senator, † Hamburg, 71 J. — 12. Ernest Pinard, Minister unter Napoleon III., † Bourg-en-Bresse bei Paris, 87 J. — 29. Graf Wilhelm v. Hohenthal und Bergen, sächs. Staatsminister, † Dresden, 56 J. — Ulrich von Blankenstein, Hofkavalier des Fürsten von Thurn und Taxis, † Nürnberg, 45 J. — Oktober: 4. Tschang Tschi Tung, Großsekretär des chines. Staatsrates, † Peking, 75 J. — 21. Albert Mießner, Korrespondenzsekretär und Schatullen-Verwalter des Kaisers, † Wilmersdorf, 72 J. — 26. Fürst Ito, japan. Staatsmann, †, durch Attentat, Charbin, 70 J. — 29. Sir Edmund Monson, engl. Dipl., † London, 75 J. — November: 15. Baron E. Mackay, ehem. niederl. Minister, † Amsterdam. — 18. Dr. Joseph Erwin, ehem. Landeshauptmann von Kärnten, † Klagenfurt, 91 J. — Dezember: 1. Wilhelm Graf v. Redern, Diplomat, † Berlin, 67 J. — 4. Alessandro Fortis, ehem. ital. Minister, † Rom, 67 J.

Heer und Marine.

Januar: 5. Alexander Graf v. Wartensleben, preuß. General z. D., † Berlin, 70 J. — 14. Stefano Canzio, ital. General, Schwiegersohn Garibaldis, † Genua, 72 J. — 14. Sinowi Petrowitsch Roschdjestwenskij, russ. Admiral, † St. Petersburg, 60 J. — 16. Paul v. Wallenberg, preuß. Generalleutnant, Stadtkommandant von Breslau, † Breslau, 58 J. — Februar: 10. Bogislaw v. Heyden-Linden, preuß. Generalmajor, Sportsmann, † Marienloh bei Paderborn, 56 J. — 21. Siegmar Graf zu Dohna-Schlobitten, preuß. Generalleutnant z. D., † Berlin, 90 J. — 26. Reinhold v. Werner, deutscher Vizeadmiral, † Charlottenburg, 83 J. — 27. Bernhard v. Marsbach, preuß. Generalleutnant z. D. und Militärschriftsteller, † Bonn, 67 J. — März: 2. Buko v. Krosigk, preuß. Generalleutnant z. D., † Berlin, 84 J. — 2. Friedrich v. Strantz, preuß. Generalleutnant z. D., † Bad Kösen, 75 J. — 2. Max v. Fragstein und Niemsdorff, preuß. Generalleutnant z. D., † Charlottenburg, 68 J. — 12. Hugh Dalley Arnold-Forster, ehem. engl. Kriegsminister, † London, 54 J. — 17. Fürst Alexander Boriatinsky, ehem. Flügeladjutant Kaiser Nikolaus' II., † Paris, 71 J. — 31. Graf Egbert von der Asseburg, preuß. Generalleutnant z. D., Präsident des deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, † Berlin, 62 J. — April: 3. Don Pascual Cervera y Topete, span. Admiral, † Kadiz, 70 J. — 6. Eduard v. Lütken, preuß. Generalleutnant z. D., † Trier, 72 J. — 13. Wilhelm Frhr. Röder v. Diersburg, preuß. General, † Freiburg i. B., 76 J. — 14. Hermann v. Gerhardt, preuß. Generalleutnant z. D., † Berlin, 78 J. — 20. Gustav v. Arnim, preuß. General z. D., † Berlin, 79 J. — 21. Emanuel Graf Chiabrera-Castelli, ital. General und Freiheitskämpfer, † Acqui, 95 J. — Mai: Eduard von Jena, preuß. Generalleutnant z. D., † Naumburg, 82 J. — Juni: Leo v. Tiedemann, preuß. Oberst z. D., † Köslin, 99 J. — Juli: 8. Marquis Gaston Alexandre de Galliffet, ehem. franz. Kriegsminister,

und auch verurteilt. Der Priester, dem die Bestrafung wegen seiner Gastfreundlichkeit gegenüber Kindern geradezu unbegreiflich erschien, legte Berufung ein, aber es half ihm nichts, der Kassationshof verwarf seine Berufung. Wir haben bisher noch nicht gesehen, daß irgend ein Jakobiner oder Freimaurer, der seinen Gesinnungsgenossen ein Gastmahl gegeben, wegen unbefugter Ausübung des Gastwirtegewerbes verurteilt worden wäre.

Soziales.

□ **Ueber die kommunale Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke** werden zurzeit in den Zeitschriften der Stadtverwaltungen mancherlei Erwägungen angestellt und Anregungen gegeben, die allgemeines Interesse beanspruchen. Nachdem der enge Zusammenhang zwischen den gewaltigen Gemeindeausgaben für Krankenhäuser, Siechen- und Irrenhäuser, Hilfsschulen, die gesamte Armenverwaltung einerseits und dem Alkoholmißbrauch andererseits längst durch Sachverständige statistisch nachgewiesen ist, ist es verständlich und geboten, daß die Gemeindeverwaltungen nach Mitteln suchen, um den Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke systematisch zu führen. Die Zahl der Städte, welche von Erwägungen zu Taten übergehen, wächst auch in raschem Tempo. — Eine kurze Zusammenstellung von gangbaren Wegen, die den Vorzug haben, daß sie keine oder nur geringe Geldmittel erfordern, gibt G. Pusemann in der „Kommunalen Praxis": Aufklärung der Kinder in den Schulen und der Genesenden in Krankenhäusern und Heilstätten, Schaffung alkoholfreier Versammlungsräume und Einrichtung von Lesesälen mit Diskutier- oder Gesellschaftszimmern. Vor allem aber Verdrängung des Alkohols aus der Arbeitszeit und den Bureaus der kommunalen Angestellten! Die Gemeinde als Arbeitgeberin soll dem Arbeiter ermöglichen, während der Arbeit alkoholfrei leben zu können, schon wegen der besseren Arbeitsleistung. Erfrischende und erwärmende Getränke, Selter, Brausen, Milch, Kaffee, Kakao, Tee sollten an den Arbeitsstellen zu billigen Preisen ausgeschenkt werden. Das Mitbringen alkoholischer Getränke sollte man versuchen zu verhindern, nachdem der Arbeiter durch Vorträge und Wandtafeln aufgeklärt wurden. In manchen Fabrikbetrieben wurde schon der Anfang gemacht, weil der Unternehmer einsah, daß die Arbeiter dann leistungsfähiger sind. Vollständig beherrscht vom Alkoholgewerbe werden noch die Bauberufe. Die Gemeinde kann mit ihren Bauten dadurch vorbildlich wirken, daß sie die ausführenden Firmen verpflichtet, alkoholfreie Kantinen einzurichten.

○ **Ein Menschenalter der Trunksuchtsstatistik.** So alt der Alkoholismus ist, so jung ist die Wissenschaft, die sich mit dieser Frage befaßt. Erst auf Grund eines einwandfreien statistischen Materials kann sie aus dem Stadium der Vermutungen in das der Ergebnisse übergeleitet worden. Einen wesentlichen Beitrag für die Trunksuchtsstatistik hat das Preuß. Statistische Landesamt geleistet durch eine „Nachweisung der mit Trunksucht behafteten Personen in den allgemeinen Heilanstalten Preußens von 1877 bis 1907". Die Tabelle ergibt eine beträchtliche und mit einzelnen Ausnahmen stetige Vermehrung dieser in Heilanstalten verpflegten Trinker. Waren es 1877 3052 (2854 männliche und 198 weibliche), so 1887 schon 10 410 (9775 männliche, 635 weibliche), 1897: 12 256 (11 557 männliche und 699 weibliche) und 1907: 17 302 (16 343 männliche, 959 weibliche). Aus dieser starken Zunahme trunksüchtiger Patienten (nach 30 Jahren fast die sechsfache Zahl) eine entsprechend große Vermehrung der Trinker überhaupt, also ein dermaßen ungeheures Umsichgreifen der Trunksucht abzuleiten, würde nicht den Tatsachen entsprechen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die ärztliche Wissenschaft von heute in vielen Fällen den alkoholischen Charakter einer Krankheit sowohl erkennen als bezeugen wird, wo sie es vor 30 Jahren noch nicht konnte oder wollte. Ferner wird entsprechend den Fortschritten der Heilkunde gerade auf dem neuropathischen Gebiet die Heilanstaltsbehandlung heute sehr oft eintreten, wo man früher den Trinker in seiner alten Umgebung und ohne ärztliche Pflege ließ. In dieser Beziehung ist besonders lehrreich die relativ stärkste Steigerung in den achtziger Jahren (382: 3544, 1883: 5604, 1884: 7558, 1885: 8819, 1886: 10 085. Das waren gerade die Jahre, wo in Deutschland die neue Nüchternheitsbewegung kräftig einsetzte (Gründung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Vordringen des Abstinenzgedankens — von Norden her durch die Guttempler, von Süden her durch das Blaue Kreuz). Hand in Hand mit dieser volkstümlichen Bewegung ging die vermehrte Aufmerksamkeit, die man von ärztlicher Seite dem Alkoholismus, seinen Ursachen und Wirkungen zuwandte. All diese Erwägungen in Rechnung gezogen, stehen wir aber immer noch vor der Tatsache, daß in den 30 Jahren die Trunksucht zum mindesten nicht zurückgegangen ist, sondern sich eher weiter verbreitet hat und darum die Anstrengungen zum Zweck ihrer Bekämpfung, sowohl in den Heilanstalten als außerhalb derselben, nicht erlahmen dürfen, vielmehr auf das äußerste angespannt werden müssen.

Großes Eisenbahnunglück bei Willebadessen.

○ **Willebadessen** (Krs. Warburg), 31. Dez. Ein großes Eisenbahnunglück ereignete sich gestern abend auf unserer Station durch den Zusammenstoß zweier Güterzüge. Ein Zugführer (Wilhelm Guntermann aus Soest) war sofort tot, der Heizer und mehrere Bremser erlitten Verletzungen. Der Materialschaden ist bedeutend. Das Unglück ist auf folgende Weise entstanden. Ein von Altenbeken in der Richtung nach Warburg fahrender Güterzug hielt auf Bahnhof Willebadessen zum Wassereinnehmen. Der nächstfolgende Güterzug, welcher auf demselben Gleise und in derselben Richtung etwa 15 Minuten später die Station passieren mußte, rannte mit voller Fahrgeschwindigkeit auf den stehenden Zug. Die beiden Lokomotiven des zweiten Zuges schoben sich auf die letzten Wagen des stehenden Zuges, dieselben total zertrümmernd. Ebenso wurden die ersten 10 bis 12 Wagen des auffahrenden Zuges, welche sämtlich mit Kohlen beladen waren, völlig zertrümmert und in- und übereinander gedrückt. Die schweren eisernen Untergestelle sind geknickt und verbogen wie dünner Draht. Beide Geleise waren gesperrt. Nur dem Umstande, daß die beiden Lokomotiven des zweiten Zuges sich auf die letzten Wagen des stehenden Zuges schoben, verdankt das Maschinenpersonal sein Leben. Der Heizer des vorderen Zuges stand vorn auf seiner Maschine und war mit Schmieren beschäftigt. Bei dem Zusammenstoß flog er im hohen Bogen auf die Gleise, kam aber mit einigen Abschürfungen davon. Der zu Tode gekommene Zugführer des zweiten Zuges wollte sich von der Ursache des Bremssignals überzeugen und sah deshalb zum Fenster seines Abteils heraus, in demselben Augenblick erfolgte der Zusammenstoß und der unglückliche Beamte wurde buchstäblich totgequetscht. Ein im selben Wagen befindlicher Bremser blieb unverletzt. Unübersehbar wäre das Unglück geworden, wenn der Personenzug nach Altenbeken, welcher fahrplanmäßig um 10.25 Uhr abends von Willebadessen abfahren mußte, auch nur um eine halbe Minute früher abgefahren wäre, weil er dann auch gerade im Moment des Zusammenstoßes an der Unglücksstelle gewesen wäre und in den sich bildenden Trümmerhaufen reingefahren wäre. Bis Freitag mittag war es gelungen, ein Geleise für den Verkehr wieder frei zu machen, während der Zwischenzeit wurde der Personenverkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Die amtliche Meldung lautet:

□ **Kassel**, 31. Dez. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in vergangener Nacht auf der Strecke Kassel-Warburg-Altenbeken-Paderborn. Der von Kassel gestern abend abgelassene Eilgüterzug 6347 fuhr auf der zwischen Warburg und Altenbeken gelegenen Station Willebadessen mit dem von Soest-Paderborn-Altenbeken kommenden Güterzuge 6363 zusammen. Der Zugführer des Eilgüterzuges war auf der Stelle tot, mehrere Leute vom Personal wurden schwer verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurden sie nach Station Altenbeken gebracht. Der Materialschaden ist bedeutend. Ueber 15 Güterwagen sind zertrümmert und beide Gleise der Strecke gesperrt. Vom Kassel, Warburg und Altenbeken sind Hilfszüge nach der Unfallstation abgegangen. Die Aufräumungsarbeiten werden voraussichtlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt, die die Strecke befahrenden Züge werden umgeleitet.

Die Strecke von Altenbeken nach Warburg ist in den letzten Jahren erst völlig umgebaut und zweigleisig gestaltet worden. Hierdurch wurden die früher vorhandenen zum Teil recht erheblichen Steigungen gemildert und besonders ein fester Untergrund für die Gleise geschaffen. Die Bahn führt hier über das Eggegebirge und steigt bis zur Station Neuenheerse an, wo die Wasserscheide liegt. Von da ab fällt die Strecke bis nach Warburg. Der Bahnhof Willebadessen liegt in waldiger Gegend, viele Meter höher als die einige Kilometer östlich in einem weiten Tal gelegene Ortschaft. Die Strecke bildet eine Hauptverbindung zwischen Kassel und Westfalen und ist infolgedessen stark befahren. Gerade der Güterzugverkehr, der auch die Kohlenlieferung aus dem Industriegebiet nach Hessen hinein mit sich führt, ist stark. Zudem befinden sich in der Nähe, z. B. bei Neuenheerse, große Sägewerke, sodaß bei der waldreichen, übrigens sehr anziehenden Gegend auch noch ein großer Transport von Holz die Lebhaftigkeit des Verkehrs steigert.

Luftschiffahrt.

= Das Militärluftschiff Groß 3 unternahm am Freitag vormittag auf dem Tegeler Schießplatze seinen ersten Aufstieg. Das Luftschiff manövrierte über dem Schießplatz 1½ Stunde lang, worauf es glatt landete. Das neue Luftschiff übertrifft alle seine Vorgänger an Größe und Antriebskraft. Es ist 86 Meter lang und faßt 8000 Kubikmeter Gas. Die Gondel ist 9 Meter lang, in welcher 4 Motore eingebaut sind, die 4 Propeller treiben.

+ **Rval**, 2. Jan. (Drahtb.) Ein am 30. v. Mts. von Nagoe aus gesichtetes Luftschiff war nicht, wie zuerst gemeldet, lenkbar, sondern ein Freiballon, der sich in nordöstlicher Richtung bewegte. Man will die deutschen Farben erkannt und in der Gondel zwei Personen bemerkt haben. Das Wetter ist ruhig, aber nebelig. Die zur Hilfeleistung entsandten Dampfer haben den Ballon nicht auffinden können und sind in den Hafen zurückgekehrt.

Westfalen - Rheinland.

Dülmen, den 3. Januar.

Aus der städtischen Verwaltung pro 1908.

Versicherungswesen.

Es bestehen hier eine Orts- und vier Betriebs-Krankenkassen, welche zusammen 1327 männliche und 266 weibliche Mitglieder hatten. Die Einnahmen betrugen 44 379,17 ℳ, die Ausgaben 40 074,34 ℳ. Am 31. März 1909 bezogen 14 Personen Altersrente im Gesamtbetrage von 2144,60 ℳ, 107 Personen Invalidenrente mit 16 831,20 ℳ, 3 Personen Krankenrente mit 471,60 ℳ, 25 Personen Militärinvalidenrente mit 5364,00 ℳ, 19 Personen Veteranenbeihilfe mit 2280,00 ℳ, 106 Personen Unfallrente mit 18 137,60 ℳ, zusammen 45 229,00 ℳ. Die Stadtgemeinde ist gegen Haftpflichtschäden bei der Oberrheinischen Versicherungsgesellschaft in Mannheim versichert. Es bestehen hier eine Schuhmacher-Zwangsinnung und eine Zwangsinnung für das Tischler-, Schreiner-, Böttcher-, Drechsler-, Stellmacher-, Stuhlmacher- und Zimmerer-Handwerk. Außerdem besteht hier noch die freie Vereinigung „Verein selbständiger Handwerksmeister", verbunden mit einer Hülfs-Sparkasse. Die Bestrebungen der hiesigen Handwerksmeister, sich auf Gegenseitigkeit gegen Krankheit zu versichern, sind von Erfolg gewesen, da die Genehmigung der Statuten durch die Kgl. Regierung erfolgt ist.

Finanzwesen.

Es ist vorhanden ein „Allgemeines Vermögen" und ein Vermögen bestehend in „gewerblichen Anlagen". Zum „Allgemeinen Vermögen" gehören: 1. 91,58 Ar verpachtete Grundflächen, 2. 7 Hektar 15,52 Ar nutzbare Grundflächen in eigener Bewirtschaftung, 3. 35,30 Ar bebaute Grundflächen und Hofräume mit folgenden Gebäuden: Rathaus, Amtsgerichtsgebäude, Polizei-Gefängnis mit Beamtenwohnung, Spritzenhaus am Coesfeldertor, 2 Türme am Lüdinghausertor mit neuem Torgebäude, Turm am Nordring und Wohnhaus Nr. 2 Münsterstraße. Die sämtlichen Gebäude sind zu 128 920 ℳ versichert. 4. 7 Hektar 83,86 Ar besonders katastrierte öffentliche Wege, Plätze und Gewässer, 5. 20,25 ℳ Grundrenten, 6. 13 322 ℳ Sparvermögen (Ansammlung eines Betriebsfonds und aus Grundverkäufen). An gewerblichen Anlagen besitzt die Stadt ein Gas- und Wasserwerk. Die Gesamtschuldenlast betrug 785 317,51 ℳ, getilgt wurden 21 128,90 ℳ und es verblieb am 31. 3. 09 ein Rest von 547 871,70 ℳ. Zur Deckung des Gemeindebedarfs sind pro 1908 erhoben worden: 1. 200 Proz. der Einkommensteuer einschließlich fingierter Sätze, 2. 220 Proz. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 3. 100 Proz. der Betriebssteuer. Die Prozentsätze zu 1 und 2 sind im Vergleiche zum Vorjahre wegen Uebernahme der Volksschullasten auf den Gemeindeetat und des Fortfalles der besonderen Schulsteuer um je 55 Prozent gestiegen. Auf Grund des Gesetzes vom 23. April 1906 betreffend die Kreis- und Provinzial-Abgaben hatte die Stadtgemeinde Dülmen entsprechend dem Veranlagungssoll für das Rechnungsjahr 1908 28 325 ℳ an die Kreiskommunalkasse Coesfeld zu zahlen, im Vorjahr 24 489 ℳ. Mit den vorbezeichneten Prozentsätzen sind in Summa 158 941,35 ℳ aufgebracht worden. Das Ergebnis der indirekten Steuern ist in Summa 3872,07 ℳ. Die Kämmerei-Rechnung schließt ab in Einnahme mit 246 970,78 ℳ, in Ausgabe mit 229 885,55 ℳ, Kassenbestand 17 085,23 ℳ, welcher auf die nächstjährige Rechnung übernommen worden ist.

Einnahmen und Ausgaben

der Stadtkasse nach dem Voranschlage pro 1909.

Summa der Einnahme 174 375,81 ℳ, der Ausgabe 174 375,81 ℳ. Nach dem Voranschlage beträgt das Gesamtdefizit 131 545,04 ℳ, zu dessen Aufbringung die oben bezeichneten Prozentsätze festgelegt wurden.

Steuerwesen.

Die Gesamtsumme der veranlagten Staatssteuern betrug 1906 84 551,40 ℳ, 1907 89 966,60 ℳ, 1908 105 005,82 ℳ. Das Verhältnis des Steuersolls der Stadt Dülmen zum Steuersoll des ganzen Kreises Coesfeld von 166 000 ℳ stellt sich für die Stadt Dülmen pro 1908 auf 17,1 Proz. gleich 28 325 ℳ. Die veranlagte Einkommensteuer für 1908 ergab 1117 Steuerpflichtige mit einem Steuerbetrag von insgesamt 3470,80 ℳ und 1072 Steuerpflichtige mit einem Steuerbetrag von 61 307 ℳ. Hiergegen sind im Laufe des Jahres folgende Aenderungen eingetreten: Zugang: 195 Steuerpflichtige mit 3681 ℳ. Abgang: 129 Steuerpflichtige mit 2968 ℳ. Außerdem ist eine kommunalsteuerfreie Person mit einem Steuersatze von 6200 ℳ verzogen. Die veranlagte Vermögenssteuer für 1908 ergab 259 Steuerpflichtige mit einer Steuersumme von 15 923 ℳ.

* **Handwerker-Krankenkasse.** Den eifrigen Bemühungen des Handwerkervereins und der Innungen ist es zu verdanken, daß nunmehr auch für die selbständigen Handwerksmeister des Stadt- und Landkreises Dülmen eine Krankenkasse zustande gekommen ist. Mehrere vorbereitende Versammlungen im letzten Jahre haben das Statut aufgestellt und die Anträge für die Kgl. Regierung ausgearbeitet. Der Erfolg war, daß letztere das Statut genehmigt hat und die Krankenkasse somit mit dem 1. Januar in Kraft tritt. Der zeitige Vorsitzende, Herr Anstreichermeister Wilhelm Dresemann, legte die Beschlüsse der letzten Generalversammlung, in der das Statut genehmigt worden war, klar. Herr Obermeister B. Schlüter verlas das Statut. Nach diesem gewährt die neue Kasse ihren Mitgliedern ein tägliches Krankengeld von 2,50 ℳ bei einem monatlichen Kassenbeitrage von nur 1,50 ℳ, ferner freie Medikamente, und vollständig freie Aerztewahl unter den hiesigen Aerzten. Sonach sollte es kein selbständiger Handwerksmeister unterlassen, dieser empfehlenswerten Kasse beizutreten. Heute haben sich bereits ca. 130 Handwerksmeister zum Beitritt angemeldet. Die nachfolgende Vorstandsergänzungswahl ergab folgendes Resultat: Anton Berges, Schuhmacher, Dülmen, und Heinrich Kortmann, Buldern. Einige Anträge wurden dem Vorstand zur Erledigung überwiesen.

* **Diebstahl.** Einem Händler von Dorsten wurden auf dem Viehmarkte am Freitag 5 achtwöchige Schweine gestohlen, deren Verbleib bis heute noch nicht ausfindig gemacht werden konnte.

* Eine dankenswerte Neuerung hat die Eisenbahnverwaltung am Bahnübergange bei Fingsler geschaffen, indem sie daselbst, wohl infolge der häufigen Beschwerden über das übermäßig lange Warten der Fußgänger während des Rangierens, seit einigen Wochen neben der Hauptschranke einen Schrankendurchlaß für Fußgänger eingerichtet hat. Von dem Projekte einer Unterführung an dieser Stelle, welche infolge des am 18. Juni 1909 daselbst erfolgten entsetzlichen Eisenbahnunglückes angeblich geplant war, oder Zusammenlegung der Bahnhöfe hört man absolut nichts mehr; es scheint damit noch gute Wege zu haben.

* **Ein schönes Geschenk** für das neue Jahr bietet der katholische Volksverein seinen Mitgliedern in dem 8. Hefte, das einen interessanten Kalender darstellt. Derselbe behandelt nach den verschiedensten Seiten hin die wichtige Schulfrage und muß darum von allen Eltern und Erziehern, sowie von allen, die die Jugend lieben, aufmerksam und gern gelesen werden. Es wird gut sein, sich diesen Kalender aufzubewahren, denn er enthält des Beherzigenswerten außerordentlich viel. Den einzelnen Heften ist wiederum ein neues, sehr spannend geschriebenes Flugblatt beigegeben, somit für Lektüre an den nächsten Fest- und Sonntagen reichlich gesorgt. Wenn sodann die Vertrauensmänner die katholischen Männer und Jünglinge unserer Gemeinde in den nächsten Wochen um die Erneuerung der Mitgliedschaft ersuchen, so beachte man das Gedicht auf Seite 114 des neuesten Heftes, worin es am Schlusse heißt:

„Und friert es auch im Jänner stark
Wird dennoch man gebeten,
Dem Volksverein für eine Mark,
Weil's nötig, beizutreten."

Das Volksbureau in Dülmen wird auch im Jahre 1910 **Sprechstunden abhalten**, und zwar am 17. Januar, 14. April, 14. Juli und 13. Oktober, jedesmal nachmittags von 3¼ bis 7¼ Uhr. Plakate in den hiesigen Wirtschaften geben Näheres an.

* **Das Cäcilienfest des hiesigen Pfarrcäcilienvereins findet am nächsten Sonntag, den 9. Jan., nachmittags um 5 Uhr, statt**, worauf wir die Vereinsmitglieder und alle Freunde der kirchlichen Musik hierdurch aufmerksam machen. Wer den Vereinsbeitrag für 1909 noch nicht entrichtet hat, kann das in dieser Woche vor dem Vereinsfeste noch besorgen. Wir wünschen, daß dieses Fest auch in diesem Jahre den Vereinsmitgliedern nicht nur einen wahren Genuß, sondern auch reiche Anregung bieten wird, für diesen eminent kirchlichen und lobenswerten Verein tätig zu sein.

* **Ferienordnung für das Schuljahr 1910-11.** Für das Schuljahr 1910-11 ist die nachstehende Ferienordnung für die Schulen des Aufsichtsbereichs des Königl. Provinzial-Schulkollegiums Münster, ausschließlich der höheren Schulen festgesetzt worden: 1. Anfang des Schuljahres 1910: Mittwoch, den 13. April 1910. 2. Pfingstferien: Schluß des Unterrichts Freitag, den 13. Mai, mittags 12 Uhr; Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 24. Mai. 3. Hauptferien: Schluß des Unterrichts Dienstag, den 9. August, mittags 12 Uhr; Beginn des Unterrichts Mittwoch, den 14. September. 4. Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts Mittwoch, den 21. Dezember, mittags 12 Uhr; Beginn des Unterrichts Donnerstag, den 5. Januar 1911. 5. Osterferien; Schluß des Schuljahres 1910 Mittwoch, den 29. März 1911, mittags 12 Uhr; Beginn des Schuljahres 1911 Mittwoch, den 19. April 1911.

* **Der Getreidemarkt.** Auf dem Getreidemarkte bewegte sich in der letzten Woche des Jahres das Geschäft in sehr engen Grenzen, weil wenig Kauflust vorhanden war. Dabei wurden die Käufer und Spekulanten noch verstimmt, weil Amerika für Weizen wieder höheren Preis verlangte, welcher aber nicht voll bewilligt wurde, so bewegte sich das Geschäft in engen Grenzen und zu ziemlich festen Preisen für alle Warengattungen und auf dem Preisstande der vorigen Woche.

* **Was die deutsche Post nicht hat**, aber recht wohl einführen könnte, sind zwei Einrichtungen, die bereits in Ungarn bezw. in Frankreich sich großer Beliebtheit erfreuen. In Ungarn kann man bestimmen, daß Telegramme, die Hochzeitsgrüße, Glückwünsche, Trauer-Nachrichten oder Beileidsbezeigungen usw. darstellen, dem Empfänger nicht auf dem üblichen amtlichen, wenig schönen Holzpapier-Formular ins Haus gebracht werden, sondern auf eleganten, dem Inhalt des Telegramms entsprechend verzierten oder geränderten Kartenbrief-Formularen. In Frankreich hinwieder gibt es sogenannte Briefstelegramme, die dem Empfänger mit der nächsten Morgenpost zugestellt werden. Man gibt sie nur abends nach Postschluß auf bezw. wenn ein Brief im gewöhnlichen Verkehr bis zum nächsten Morgen nicht an den Bestimmungsort gelangen würde, die Nachricht aber dringlich ist. Derartige Briefstelegramme eilen nicht besonders, sie werden daher erst in den Nachtstunden abtelegraphiert, nachdem der allgemeine Verkehr zur Ruhe gekommen. Die Gebühr beträgt für jedes Wort nur 1 Centime, mindestens aber 50 Centimes; man kann also in Briefstelegrammform 50 Worte für 40 Pfg. telegraphieren. Derartige Einrichtungen würden sicher auch bei uns viel Anklang finden, und dem Postfiskus auch eine gute Einnahme bringen.

* **Haltern**, 2. Jan. Am Dienstag, den 18. Jan., vormittags 10 Uhr, wird der gemeinschaftliche Jagdbezirk 8 der Gemeinde Kirchspiel Haltern (Holtwick, Hennewig, Lünzum, Lavesum), 944 Hektar groß, öffentlich auf 5 Jahre (vom 1. Februar 1910 bis 1. Februar 1915) im Hotel Hennewig zu Haltern verpachtet. Die Pachtbedingungen können für die Gebühr von 1 ℳ von dem Amte Haltern bezogen werden.

× **Unna**, 31. Dez. Gestern wurde in Niedermassen eine Frauensperson aufgegriffen, als dieselbe im Begriff war, sich in den Schacht der Zeche zu stürzen. Dieselbe ist geisteskrank und mußte im evangelischen Krankenhause Unna untergebracht werden. Ihren Namen weiß die Person nicht, weiß auch nicht, wo sie her ist. Personalbeschreibung: Statur mittel, schlechter Ernährungszustand; Gesicht: hager; gelbe Gesichtsfarbe; Haare: grau; Zähne schlecht, es fehlen eine Menge derselben; Alter: ungefähr 50 Jahre; Sprache: deutsch, anscheinend rheinischen Dialekt. Um event. Nachricht an die Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen in Unna wird gebeten.

* **Halle**, 29. Dez. Eine Wolfsjagd fand gestern in unserem Städtchen statt. Ein hiesiger Einwohner hält an einer Kette einen Wolf, dem es gelang, sich die langentbehrte Freiheit zu verschaffen, und der daraufhin die Straßen der Stadt mit Schrecken erfüllte. Zwar hatte er sich nur einige Stunden der Freiheit zu erfreuen, dann wurde er von mehreren Arbeitern eingefangen. Einige Zeit lag er vor einem Hause, während kleine Kinder um ihn herumspielten und sich über den fremden Hund wunderten. Doch ging es glücklicher Weise ohne Unglück ab, nur ein Hund, der ihm zu nahe kam, mußte diesen Vorwitz mit dem Leben büßen. Der Besitzer des Wolfes hält die Bestie, wie wir kürzlich mitteilten, um damit deutsche Schäferhunde zu kreuzen. Vor einigen Tagen fraß er indessen in voller Verkennung seiner Aufgabe eine Schäferhündin mit Haut und Haar auf.

* **Schwelm**, 31. Dez. Stadt und Regierung. Vor zwei Jahren wurde das Realprogymnasium mit Genehmigung des Ministers in eine Vollanstalt umgewandelt, seitdem drängt die Regierung auf einen Neubau für die Anstalt. Magistrat und Stadtverordnetenkollegium sind im Prinzip für den 400 000 ℳ kostenden Bau, es ist auch bereits ein Bauplatz gesichert, aber man will mit Rücksicht auf die sehr ungünstige Finanzlage der Stadt und die ohnehin hohen Steuern noch einige Jahre sich behelfen. Als kürzlich wieder eine Mahnung der Regierung kam, beschloß das Kollegium den Neubau unter der Bedingung, daß der Staatszuschuß für die Schule von 15 000 Mark auf 25 000 Mark erhöht werde. Die Antwort des Ministers lautete dann, daß vorerst dem Staatszuschuß nicht näher getreten werden könne, daß aber der bedingungslose Beschluß des Kollegiums für den Neubau vorliegen müsse, wenn diese Genehmigung zur Abiturientenprüfung, die Ostern 1910 zum ersten Male stattfinden soll, erteilt werden solle. Die Meldungen der Primaner liegen vor, die Prüfung ist im Februar und so drängt die Entscheidung. Nun soll eine Deputation beim Minister unter Darstellung der besonderen Schwelmer Verhältnisse vorstellig werden.

* **Gladbeck**, 31. Dez. Von den aus dem Mansfelder Streikgebiet nach hier verzogenen Bergleuten sind auf den hiesigen Zechen 65, in Bottrop 81 angelegt worden. Eine weitere Anzahl von Bergleuten aus dem Mansfelder Streikgebiet ist in Buer und Horst angelegt worden.

* **Essen**, 31. Dez. Seit einiger Zeit wurden hier eine Anzahl ganz verwegener Einbruchsdiebstähle verübt. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Einbrecherbande in der Wohnung eines der Mitglieder zu ermitteln und nach schwerem Kampfe zu überwältigen und zu verhaften. Es handelt sich um 4 Arbeiter, die zum Teil wegen Kirchendiebstähle von der Staatsanwaltschaft gesucht wurden. Die Polizei beschlagnahmte für 7000 Mk. Goldwaren und Uhren, die aus einem dieser Tage in der Schützenbahn hier verübten Diebstahl herrühren und einen großen Posten Kleidungsstücke. Außerdem wurde in der Wohnung eine Falschmünzerwerkstätte mit sämtlichem Werkzeug und einer Anzahl falscher

† **Paris**, 79 J. — August: 1. Julius Frhr. Latscher v. Lauendorf, österr. Feldmarschalleutnant, † Salzburg, 63 J. — 12. Zwanziger, preuß. Major und Direktor der Munitionsfabrik in Spandau, † Spandau. — 15. Emil v. Löffler, württ. Generalleutnant, † Bühl, 56 J. — 19. Viktor Frhr. v. Richthofen, preuß. Generalleutnant z. D., † Wiesbaden, 70 J. — 21. Gustav v. Behr, preuß. Generalleutnant z. D., † Wittenberg, 83 J. — 26. Bahnson, dän. Generalleutnant, ehem. Kriegsminister, † Kopenhagen. — September: 12. Johann Edler v. Horrak, österr. General a. D., † Wien, 77 J. — 16. Lord Tweedmouth, ehem. engl. Marineminister, † Dublin. — 24. Heinrich Joseph Wilhelm Frhr. v. Pechmann, Obermilitäranwalt beim Reichsmilitärgericht in Berlin, † 66 J. — Oktober: 11. Gerhard v. Pelet-Narbonne, preuß. Generalleutnant z. D. und Militärschriftsteller, † Charlottenburg, 69 J. — 25. v. Schlichting, preuß. General und Militärschriftsteller, † Herischdorf bei Warmbrunn, 80 J. — November: 1. Heinrich Frhr. v. Molsberg, württ. General, ein Nachkomme Gutenbergs, † Stuttgart, 77 J. — 1. August v. Oppell, preuß. General z. D., † Berlin, 82 J. — 7. Graf Maximilian Verri della Bosia, Generalkapitän der bayr. Leibgarde, † München, 85 J. — 23. Gustav Frhr. v. Senden-Bibran, deutscher Admiral, ehem. Chef des Marinekabinetts, † Berlin, 67 J. — Dezember: 4. Adolf v. Ehrhard, bayr. Oberst a. D., erster Vorstand des bayr. Kriegsarchivs, † München, 78 J.

3 Mark-Stücke entdeckt. Auch eine Hehlergesellschaft wurde gleichzeitig ermittelt.

* **Vom Rhein**, 31. Dez. **Gegen die Katholikenhetze der Deutschen Turnzeitung** hat auch der 7. Bezirk des Sieg-Rheingaues der deutschen Turnerschaft, der 25 Vereine umfaßt, eine Resolution in einer am 19. Dezember stattgehabten Versammlung gefaßt. Die Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die Vertreter der Turnvereine des 7. Bezirks des Sieg-Rheingaues, die am Sonntag, den 19. Dezember, in Siegburg im Herrengarten versammelt waren, sprechen mit Entrüstung das tiefste Bedauern über die Angriffe der Deutschen Turnzeitung und des Vorsitzenden der „Deutschen Turnerschaft", des Geheimen Sanitätsrates Dr. Götz-Leipzig aus. Nach § 2 des Grundgesetzes der Deutschen Turnerschaft ist deren Zweck lediglich die Hebung des Turnwesens als Mittel zur körperlichen und sittlichen Kräftigung. Ein solches Grundgesetz hat zur Voraussetzung, daß niemals religiöse oder politische Anschauungen irgendwie kritisiert oder verlästert werden. In allen Bestrebungen muß die deutsche Turnerschaft bestrebt sein, in der Oeffentlichkeit das Ansehen als wirklich rein paritätische Vereinigung zu wahren, wenn der große Verband nicht tiefgehenden Schaden erleiden soll."

* **Mechernich**, 2. Jan. **In den Klauen eines Mädchenhändlers.** In dem benachbarten Lorbach ist ein 19jähriges Mädchen verschwunden, das einem Mädchenhändler in die Hände geraten sein dürfte. Ein „fremder Herr" hatte dem Mädchen eine „feine Stelle" versprochen und es vom Elternhause gleich mitgenommen. Die nachgesandten Kleider kamen als unbestellbar zurück. Die Adresse war von dem Entführer falsch angegeben worden.

* **Köln**, 31. Dez. **Ehedrama.** Der in der Esserstraße in Deutz wohnende Lokomotivführer Grunert hat heute mittag gegen 12 Uhr seine 25 Jahre alte Frau durch einen Revolverschuß tödlich verletzt. Darauf schoß er sich selbst in die rechte Schläfe. Das Ehepaar hatte zwei Kinder. Die Ursache soll in Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

* **Köln**, 31. Dez. Gestern abend **fiel** bei einer Familie in Lindenthal, bei der eine andere mit ihren Kindern weilte, der **Christbaum um.** Der Kinder, die allein mit einem Dienstmädchen sich in dem Zimmer befanden, bemächtigte sich eine Panik. Ein Knabe sprang, als das Zimmer in Brand stand, zu dem Fenster hinaus und kam mit unerheblichen Verletzungen davon. Nunmehr eilten die Mütter, die Feuerwehr und die Brüder des benachbarten Alexianerklosters herbei, und es gelang schließlich, die gefährdeten Kinder aus dem Zimmer, dessen Tür verschlossen war, zu retten. Zwei der Kinder hatten schwere, zwei andere und eine der Mütter ziemlich schwere Brandwunden erlitten. Die Väter waren auf der Jagd in der Eifel abwesend.

* **Bonn**, 31. Dez. **Ein unehrlicher Rechtsanwalt.** Der Untersuchungsrichter des hiesigen Landgerichts erließ gegen den Rechtsanwalt Friedrich Wilhelm **Sperling** aus Bonn, zurzeit unbekannten Aufenthalts, Haftbefehl, da er verdächtig ist, zu Bonn als Verwalter der Konkursmasse der offenen Handelsgesellschaft Frick in Godesberg Unterschlagungen in Höhe von 2000 ℳ zum Nachteil der Konkursmasse begangen zu haben.

Vermischtes.

Berlin, 31. Dez. **Ein ungeratener Sohn.** Die 55jährige Malersfrau Noack wurde gestern von ihrem, dem Trunke ergebenen Sohne mit einem Messer derart verletzt, daß sie gestorben ist.

Görlitz, 31. Dez. In der Kaserne des 19. Inf.-Regts. **erschoß sich** aus unbekannten Gründen der **Unteroffizier Apelt** mit seinem Dienstgewehr.

Weimar, 31. Dez. **Zwei Kinder erstickt.** In Weimersdorf erstickten in Abwesenheit der Eltern zwei Kinder im Alter von 7 und 9 Jahren. Ein dreijähriges Kind konnte ins Leben zurückgerufen werden.

Einbeck, 31. Dez. **100000 Mark gestohlen.** Bei einem Einbruchsdiebstahl bei dem Dampfwalzenbesitzer Ochsenfeld in Lauenburg sind Wertpapiere, bestehend aus Zinsscheinen und Koupons, im Werte von 100000 Mark gestohlen worden. Die Nummern der Stücke (Preußische Staatsanleihe und Reichsanleihe) wurden amtlich bekannt gemacht.

+ **Itzehoe**, 31. Dez. **Vier schwere Junge.** Vier gefährliche Einbrecher aus Hannover wurden auf dem hiesigen Bahnhofe aus dem Zuge heraus verhaftet. Die Diebe waren mit Revolvern und Dolchmessern bewaffnet. Man fand bei ihnen Einbrecherwerkzeuge, einen Strumpf mit Gold- und Silbergeld im Betrage von 1000 ℳ, sowie Zinskoupons für in- und ausländische Wertpapiere. Es wird ihnen ein in der letzten Nacht in Laegerdorf verübter Geldschrankeinbruch zur Last gelegt, wobei 705 ℳ gestohlen wurden.

Lindau, 31. Dez. **Selbstmord eines Liebespaares.** Heute vormittag erschoß sich in einem hiesigen Hotel der 20jährige Techniker Otto Fischer aus Kiritz in Pommern und die 20 Jahre alte Anni Fürstenau aus Berlin. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die beiden freiwillig in den Tod gegangen sind, weil ihre Heirat nicht zu erreichen war.

Paris, 31. Dez. **Opfer der Seestürme.** Nach Depeschen aus Neufundland sind während der letzten Stürme 12 Schiffe gescheitert. Mehrere von ihnen sind vollständig zerstört. 60 Matrosen sind ertrunken.

Paris, 31. Dez. **Raubmord.** An der Brücke von Coisse wurden die Leichen eines 86jährigen Mannes und einer alten Frau aufgefunden. Wahrscheinlich sind sie Opfer eines Raubmordes geworden.

Paris, 30. Dez. Wie aus Evian am Genfer See gemeldet wird, **vergiftete sich** in einem dortigen Hotel ein **deutsches Ehepaar** mit Opium. Die Lebensmüden, bereits alte Leute, hatten vor der Verzweiflungstat ihre sämtlichen Papiere verbrannt. Bisher war es nicht möglich, ihre Identität festzustellen.

Paris, 31. Dez. Der bekannte **Major Dreyfus** ging nach Blättermeldungen am Dienstag über den Boulevard Sebastopol, wo sich um diese Zeit zahlreiche Verkaufsstände von Weihnachtsbuden befinden. Er wollte sich rasch durch das Menschengewühl hindurchdrängen, wobei er mit einer Dame heftig zusammenstieß. Die Frau, hierüber ärgerlich, stellte ihn zur Rede, er antwortete mit einer Grobheit, und so geriet er in einen scharfen Wortwechsel, der binnen wenigen Augenblicken zu einer Zusammenrottung von Menschen führte, die für die Dame Partei ergriffen. Nun wollte Dreyfus aus der für ihn unangenehm gewordenen Lage herauskommen und rief den Leuten zu, wer er sei. Man möge ihn seines Weges ziehen lassen. Da kam er aber erst recht in die Klemme, denn nunmehr nahm die Menge eine feindselige Haltung gegen ihn ein, und Monsieur de Boeore, Mitglied des Vereins der Camelots des Königs, versetzte ihm ein paar schallende Ohrfeigen und riß ihm das Band der Ehrenlegion aus dem Knopfloch unter dem Beifall der Umstehenden. Dreyfus blieb hierauf nichts anderes übrig, als in einem Fiaker die Flucht zu ergreifen, sonst hätte er noch Prügel erhalten. Merkwürdigerweise hat er, wie die Libre parole mitzuteilen weiß, von dem Vorfalle bei der Polizei noch keine Anzeige erstattet.

Brüssel, 30. Dez. **Deutsche Bergleute verunglückt.** In einem Bergwerk bei Charleroi sind bei Bohrungsarbeiten mehrere deutsche Arbeiter durch Einsturz eines drehbaren Eisenstückes verunglückt. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt. Bei zwei von ihnen ist der Zustand hoffnungslos.

---

rh. **Zur Geschichte des Fracks.** Mehr als im Sommer spielt der Frack im Winter, in der eigentlichen Gesellschaftssaison, eine große Rolle. Eine so große Rolle, daß sich bereits die Göttin Mode seiner annahm und an Form und Farbe dies und jenes zu ändern beliebte. Man sagt, Ludwig XIV. habe den Frack eingeführt, andere meinen, die Erfindung sei einem Reiter aus dem Heere Friedrichs des Großen zu danken, der die ihm beim Dahinstürmen hinderlichen Rockschöße zurückschlug, und damit bald Nachahmer fand. Als distinguiertes Kleidungsstück ist der Frack aber erst von Goethe in die Gesellschaft eingeführt worden, und zwar eigentlich erst, als der große Dichter nach Weimar kam. Siegreich trug er hier bei festlichen Gelegenheiten seine „Werther-Uniform": blauen Frack mit Messingknöpfen, gelbe Weste, Lederhose und Stulpenstiefel. Insbesondere die Damen waren entzückt davon; bald legte die ganze Hofgesellschaft die neue Tracht an, die Tracht der emanzipierten Geister, und es kann nicht wunder nehmen, daß eben deshalb die Literaten sie ganz besonders bevorzugten. Später wurde er zum politischen Parteizeichen, als in Frankreich die Versammlung der Notabeln stattfand. Der Adel erschien hier in goldstrotzender Uniform, der dritte Stand im einfachen Frack. Sogar Philipp Egalité, der Vater des Königs Louis Philipp, bestieg das Schaffott in gelben Hosen und grünem Frack. Aus dem revolutionären Frack wurde bald das vornehmste Gesellschaftskleid, aber man trug es nur noch in schwarzer Farbe. Goethes höchste Gala war zuletzt schwarzer Frack, schwarze Beinkleider, weiße Weste, seine Manschetten, auf der Brust den Stern des Falken-Ordens. Nur aber kommt der bunte Frack wieder als distinguiertestes Kleidungsstück auf, sowohl bei Herrschaften wie — bei ihren Domestiken!

Aus der Jugend. Ich unterrichte die oberste Klasse einer Bürgerschule in Deutsch und Geschichte seit langen Jahren. Eines abends stehe ich vor einem Schaufenster, als mich ein Mann grüßt. Zerstreut erwidere ich den Gruß. — „Na, Herr Lehrer, kennen Se mir denn nicht mehr?" — „Nein, — ich —" — „Gott," meint der Mann, „ich hab' doch bei Sie Deutsch gehabt."

Welt, Wissen, Leben.

Volkslied und Wettgesang.

BDK. Die großen deutschen Männergesangvereine sollten im edlen Wettkampfe um den Preis des deutschen Kaisers ihre Kräfte messen, und das volkstümliche Lied sollte den Gewinn davon haben. So war's wenigstens die Absicht. Ob in der Tat einer der in Frankfurt beteiligten Vereine künstlerisch genommen für sich einen Nutzen davongetragen hat, der dem außergewöhnlichen Aufwande an Fleiß, Zeit und Geld einigermaßen entspricht, mag außer Betracht bleiben, fest steht aber, daß dem volkstümlichen Gesang dabei trotz allen guten Absichten mit den Wettstreiten weder bisher in irgendeiner Weise gedient worden ist, noch überhaupt gedient werden kann. Sie haben innerlich nun einmal gar nichts miteinander gemein, der schlichte ohne alle Absicht auf Wirkung entstandene Volksgesang und der Wettkampf mit seiner Aufbietung aller Kräfte und mit seinem Herausstellen der eigenen Vorzüge. Beim Wettsingen muß, wie bei jedem Kampfe, notwendig alles auf die Wirkung hin angelegt werden, muß die Aufmerksamkeit in erster Linie auf das Virtuose, auf die Ueberwindung der musikalischen und rein gesangtechnischen Schwierigkeiten gerichtet sein, denn nach der Art und Weise und nach der Leichtigkeit, wie die Hindernisse genommen werden, fällt der Spruch der Unparteiischen. Dem Volksliede aber ist alles fremd. Es kennt ja solche Hindernisse gar nicht, und ganz von selbst versteht sich, daß Sänger wie etwa der Kölner Männergesangverein, die Berliner Lehrersänger oder irgendeine andere der großen Vereinigungen, die sich mit um die Kaiserkette bewarben, in jeder Hinsicht und ohne Tadel den schlichten Volksweisen gerecht zu werden vermögen. Einzig die Art des Vortrages kann demnach für die Bewertung durch die Preisrichter in Frage kommen. Wenn es nun auch nach dieser Seite hin über jeden Zweifel erhaben ist, daß künstlerisch geleitete Vereine wie die genannten, zu Hause ihre Volkslieder stilgerecht, das heißt in diesem Falle: mit der Zurückhaltung in der Anwendung der Vortragsmittel singen, welche die Natur des Volksgesanges erheischt, so liegt doch sofort eine Gefahr nahe, wenn ein Preissingen vor der Tür steht, daß nämlich einer vollendeten Leistung wegen eine Menge Nuancen in das Volkslied hineingetragen werden, die ihm, trotzdem sie im Kunstgesange unter Umständen ganz gut am Platze sind, seine Eigenart rauben. Man weiß, daß es dann gilt, einen bis aufs kleinste ausgearbeiteten, tadellosen Gesang zu bieten, und man muß des Preises wegen auf die natürliche Schlichtheit der Volksgesänge verzichten. Welchen Zweck sollten sonst auch die drei oder gar fünf Proben haben, die einzelne Chöre schon lange vor den Entscheidungstagen wöchentlich (!) abgehalten haben? Und noch in Frankfurt hat man täglich zweimal geübt. Muß bei einem so gewaltsamen und unnatürlichen Studium nicht noch der letzte Rest echter Poesie, der über dem Volksgesange lagert, verloren gehen? Muß dabei nicht aus dem Volkslied mit Notwendigkeit etwas werden, das den ästhetisch Empfindenden an eine mit Eau de Cologne oder Mille fleurs parfümierte Wiesenblume erinnert? Wenn man schon der Meinung ist, daß es einen Zweck hat, nach dem Vortrage zweier oder dreier Chöre über einen Verein ein Urteil zu sprechen, das dessen künstlerischen Fähigkeiten gerecht werden soll, so wähle man dann wenigstens Kompositionen, die den Sport der Nuance vertragen, lasse aber die Hand vom Volkslied, weil seinem Wesen die offen ausgesprochene Absicht auf Wirkung widerspricht. Allzulange wird es hoffentlich ohnehin nicht währen, bis man allgemein der Ansicht sein wird, daß Wettsingen zwischen Vereinen künstlerisch genau so wenig Berechtigung besitzen, wie die früher beliebten Wettkonzerte zwischen Klaviervirtuosen oder Geigenkünstlern, denen wir heutzutage keine Träne mehr nachweinen. Und daß wirklich auch nur ein einziger der Vereine, die in Frankfurt miteinander gekämpft haben, **dort** Fühlung mit dem Volksgesange gewonnen habe, ist im Ernste schwerlich anzunehmen. Weil sich sehr viele aus guten Gründen hüteten, das schüchterne Volkslied in die Reihe anspruchsvoller Chorkompositionen zu drängen, verzichten sie deswegen zu Hause noch lange nicht auf die Pflege dieses Kunstzweiges. Auch wäre es eine arge Täuschung, wenn man annehmen wollte, daß die großen, künstlerisch geleiteten Chorvereinigungen der Großstädte jemals in der alleinigen oder auch nur hauptsächlichen Beschäftigung mit dem Volksgesange Befriedigung zu finden vermöchten. Für die Entwicklung der Kunst würde das sogar bedauerlich sein und ganz denselben Rückschritt bedeuten, wie wenn es etwa einem unserer leistungsfähigen Orchester plötzlich einfallen würde, seine Aufgabe vorwiegend in der Wiedergabe von Volkstänzen zu erblicken. Nein, gerade die **kleinen** Vereine müssen zu der Erkenntnis gebracht werden, daß es unkünstlerisch und nutzlos zugleich ist, die Kräfte an Aufgaben zu verschwenden, deren Lösung ihnen verschlossen ist; sie sollten mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, welche Fülle von Werten im Volksgesange verborgen liegen. Das kann aber nicht in Frankfurt geschehen, denn gerade die kleinen Vereine werden ja dort nicht zugelassen. Die Tagespresse und die öffentliche Kritik finden da ein Arbeitsfeld, das zu bebauen um so rühmlicher ist, als die Erkenntnisfrüchte bekanntlich nirgend so spärlich reifen, wie in kleinen Vereinen, denen mit wohlmeinender Absicht die Grenzen ihres künstlerischen Könnens gezeigt und abgesteckt werden.

Arthur Liebscher (Dresden).

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, 2. Januar.

)(**Fürstliche Verlobung.** (Drahtb.) Der älteste Sohn des Prinzen Heinrich, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, hat sich mit der ältesten Tochter des Herzogs von Ratibor, Prinzessin Agathe von Ratibor und Corwey, verlobt.

(.) **Eisenach**, 2. Jan. (Drahtb.) **Die „geeinigten" Liberalen.** Die Freisinnigen der Stadt Eisenach haben in einer gestrigen Sitzung beschlossen, zur Reichstagsersatzwahl einen eigenen Kandidaten aufzustellen.

□ **Commern** bei Mechernich, 2. Jan. (Drahtb.) **Liebesdrama.** Auf dem Gute Becherhof fand man heute früh um 5 Uhr die 22jährige Dienstmagd Marie Pütz mit durchschnittenem Halse tot vor und einige Schritte davon den 40jährigen Kuhschweizer Kreuzinger, ebenfalls mit durchschnittenem Halse. Letzterer gab noch Lebenszeichen von sich. Man vermutet ein Liebesdrama. Kreuzinger hat der Magd anscheinend Liebesanträge gemacht und ist von ihr zurückgewiesen worden.

□ **London**, 2. Jan. (Drahtb.) Der Schatzkanzler Lord George verspottete in einer Rede, die er gestern in Reading hielt, die Furcht vor den Deutschen und sagte, **England solle Deutschland lieber nachahmen in seiner Sorge für den Schutz der Arbeiter gegen Krankheit und Invalidität.** Das Budget ermögliche einen solchen Schutz.

□ **Brüssel**, 2. Jan. (Drahtb.) **Großer Juwelendiebstahl.** Gestern abend wurde in der Wohnung des Prinzen Ernst de Ligne ein Juwelendiebstahl festgestellt. Die geraubten Juwelen haben einen Wert von 35000 Fr. Ein 20jähriger Kammerdiener, welcher seit gestern mittag verschwunden und auch bis spät abends noch nicht zurückgekehrt war, gilt als Täter. Es ist dies ein Deutscher namens Richard **Schasser**, welcher erst seit einem Monat im Dienst des Prinzen war. Die Polizei ist aufs eifrigste mit der Untersuchung dieses Diebstahls beschäftigt.

+ **Lissabon**, 2. Jan. (Drahtb.) **Die Cortes** wurde **heute vom König feierlich eröffnet.**

Schwere Eisenbahnkatastrophen.

= **Paris**, 2. Jan. (Drahtb.) Der „Newyork Herald" berichtet aus Newyork: Bei der Station St. Croton ereignete sich gestern ein schweres Eisenbahnunglück. Der von Montreal kommende Expreßzug der Canadian Pacific Eisenbahn stieß bei der Station Croton (Newyork) mit einem Güterzug zusammen. Zwei Schlafwagen des Expreßzuges gerieten in Brand, wobei 20 **Passagiere getötet**, eine größere Anzahl Passagiere teils schwer, teils leichter verletzt wurden. Zu den Toten gehört auch, wie bereits gemeldet, der Bankier Spencer Trask, der sich im letzten Schlafwagen des Expreßzuges befand. Der Güterzug ist von hinten auf den Expreßzug gestoßen, und zwar mit einer solchen Wucht, daß sich zwei Wagen des Güterzuges in die Wagen des Expreßzuges schoben. Wie verlautet, ist das Unglück auf falsche Signalgebung zurückzuführen. Trask ist der Chef der Newyorker Bankfirma Trask und Co. und Vertreter der finanziellen Interessen des englischen Königshauses, sowie einer der bekanntesten Bankiers Amerikas. — Weiter wird gemeldet: Der Unfall ereignete sich kurz vor der Station **Trenton** im Staate Missouri. Der Rock Island and California Expreßzug ist aus bisher noch nicht festgestellten Gründen in voller Fahrt entgleist. Mehrere Waggons wurden vollständig ineinander geschoben, wobei infolge der **Explosion der Gasbehälter Feuer** entstand. Das Feuer griff furchtbar schnell um sich. Sechs Tote wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Man glaubt jedoch, daß noch weitere 15 Personen unter den Trümmern liegen und tot sind. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt neun, die meisten hiervon dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Eine Anzahl Personen erlitten leichtere Verletzungen. Die Personalien der umgekommenen Personen konnten bisher nicht festgestellt werden.

Rütt-Clark Sieger im Sechstage-Rennen.

= **Berlin**, 2. Jan. (Drahtb.) Gestern abend 10 Uhr wurde das Sechstage-Rennen beendet. Sieger blieb das Paar **Rütt** (deutsch) und **Clark** (Australien). Der Vorsprung des Paares betrug eine Runde (150 Meter). Es folgten die beiden Paare Stol-Walthour und Berthet-Brocco. Zwei Runden zurück war das deutsche Paar Stabe-Pawke.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 25 und 57 der Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle **Personen** männlichen Geschlechts, welche im laufenden Jahre des 20. Lebensjahr vollenden und deshalb militärpflichtig sind, hierdurch aufgefordert, in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar d. J. bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem sie ihren dauernden Aufenthalt haben, sich zur Stammrolle anzumelden. Hat Jemand keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem sein Vater, wenn er noch nicht selbständig, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand ist.

Wer innerhalb des Reichsgebiets keinen dauernden Aufenthaltsort oder Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und, wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Ort, in welchem die Eltern oder das Familienhaupt den letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburts-Zeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht im Geburtsorte selbst erfolgt.

Sind Militärpflichtige an dem Orte, an welchem sie sich nach Vorstehendem zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend, (z. B. als Handlungsdiener auf Reisen, als Seeleute auf See usw.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Diese Anmeldung ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei einer solchen Wiederholung der Anmeldung ist der im 1. Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein vorzulegen und sind etwa eingetretene Veränderungen z. B. des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes pp. dabei anzuzeigen.

Von der Wiederholung der Anmeldung sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt wurden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirke verlegen, haben dieses zum Zweck der Berichtigung der Stammrollen sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen Behörde oder Person, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb drei Tagen zu melden.

Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Dülmen, 3. Jan. 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.
Der Amtmann: Koch.

Bei Zahnschmerzen
helfen auf der Stelle Dr. Busleb, destillierte Zahntropfen! a Fl. 50 Pf.
Fr. Siemons, Drogerie.

Geld
in jeder Höhe an reelle Leute zu verleihen durch J. Braunschweig, Dortmund, Bornstr. 39.
20 Pfg Rückporto bei Anfragen.

Die
J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. W.
hält sich zur Lieferung aller Erscheinungen des Buchhandels unter Zusicherung prompter Bedienung bestens empfohlen.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rothhausen **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846,
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Trunksucht.
Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.

Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**
Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.
POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 3091, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg.



Backpulver
bleibt unerreicht.
Nährmittel-Fabrik „Hansa"
Hamburg.
Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

O vergiß nicht mein!
Rufen viel Stimmchen hell und rein
Aus dem Norden von Berlin
Aus dem lieben St. Josefsheim.

O vergiß nicht mein!
Und fend ein Scherflein noch so klein
Zu den ärmsten Kleinen hin
Im trauten lieben Josefsheim.

St. Josefsheim,
Berlin N. 58, Pappel Allee.
Gaben nimmt auch die Expedition entgegen.

PIANOS

u. Flügel i altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

Schöner Teint

in zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pfg. in Dülmen bei: Friedrich Simons sowie B. Homann und Hackebramsche Apotheke, in Haltern: Apotheker Meyer.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstraße 1.
Spezialbehandlung von Hautkrankheiten.
Lupus äußerer Krebs,
Gesichtsflechte, Hauttuberkulose, Fistel, Hautgeschwülste, ohne Operation, nach eigenjähr., erprobt. Methode. Keine Bestrahlung. Wesentlich kürzere Kur.
Prospekt und ausführl. Broschüren frei.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 50 Pfg.
Best. fenchelartig. Malz-Extrakt. Dafür Angebotenes weise zurück.
Vorrätig zu haben bei:
Friedrich Simons in Dülmen
Felix Bürger in Billerbeck
Wilh. Schlüter in Hiddingsel

Geehrter Herr!
Hierdurch möchte ich Ihnen meinen besten Dank aussprechen. Ihre „Rino-Salbe" hat mir sehr gute Dienste getan, mein Fuß ist vollständig zugeheilt. Ich kann Ihre Rino-Salbe daher allen Leidenden bestens empfehlen.
Meldorf, 17./10. 08.
Frau I. Loss.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautflechten, Flechten und Hautausschläge angewandt und ist in Dosen à M. 1.15 und M. 2.25 in den Apotheken erhältlich; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Hubert & Co., Weinböhla-Dresden. Nachahmungen weise man zurück.

Papierservietten

in modernen, geschmackvollen Mustern
stets auf Lager.
J. Horstmann'sche Buchhandlung,
Dülmen i. W.

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!



Achtung! **1,000,000** junger Leute und Männer giebt es, die sich gerne selbst rasieren möchten, um jeder Gefahr wegen Ansteckung von Hautkrankheiten aus dem Wege zu gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das Selbstrasieren allgemein zu machen, in den nächsten 3 Monaten mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser „Mobil" zu dem erstaunlich billigen Reklamepreise von nur 2 Mk. per Stück in seinem Etui mit Goldschnitt an Jedermann abzugeben. (Bei Voreinsendung des Betrages sind 20 Pfg. für Porto mitzusenden, Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr). Das Messer ist mit Schutz-Vorrichtung versehen, die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 5 Jahre Schneidfähigkeit und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 30 Tagen retour. — Vollständige Rasiergarnitur No. 2, echt Eiche, fein poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinsel, Napf, Seife und Streichriemen, pro Stück 5,75 Mk., Porto extra.
Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

Kautschuk-Stempel

aller Art liefert billigst die
J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Holz-Verkauf

im **Wiedau** bei Hiddingsel am **Mittwoch, den 5. Januar d. Js.,** nachmittags 2 Uhr beginnend, sollen öffentlich meistbietend verkauft werden:
63 rm Buchenscheit- u. Knüppel, 16 Haufen Wellen, 4 Lose offenes Reisig.
Ein Kassenbeamter zur Annahme von Geld ist im Termin zugegen.
Herzogl. v. Croy'sche Oberförsterei.

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung aller vorkommenden

Drucksachen

für Private, Behörden, Handel und Gewerbe hält sich die mit modernstem Material eingerichtete

J. Horstmann'sche
Buch- und Kunstdruckerei
Dülmen i. W.

unter Zusicherung prompter Bedienung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Kein Westfale

sollte versäumen, sofort



De Kiepenkerl
Westfälisch. Volkskalender pro 1910
zu kaufen.
— Preis 50 Pfennig. —
Tüchtige Kolporteure an allen Orten gegen hohe Provision gesucht.
Zu haben in der Expedition dieses Blattes.
Gegen Einsendung von 60 Pfennig franko Zusendung.

Bekanntmachung.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung festgestellten Jahresrechnung der städtischen Kämmereikasse einschl. Nebenkassen für das Rechnungsjahr 1908 liegt gemäß § 69 der Städte-Ordnung 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeinde-Eingesessenen auf dem Magistrats-Bureau offen.

Dülmen, den 30. Dezember 1909.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Katholischer Lehrlings-Verein, Dülmen.

Am Donnerstag, (Fest der hl. drei Könige) **nachmittags 4½ Uhr** findet im Saale des **Gesellenhauses** die diesjährige

Weihnachts-Feier

statt mit der Aufführung des Schauspiels

Heinrich v. Eichenfels.

Eintrittspreis: 1. Platz 50 Pfennig, 2. Platz 30 Pfennig.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Achtung! **Achtung!**

Kohleneinkaufs-Kasse.

Donnerstags, den 6. Januar, vormittags 11 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn **Herm. Lödding.**
Um pünktliches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**



Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung, :: auch für Ungeübte! ::
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot

Färberei.

Chem. Waschanstalt
für
Damen-, Herren-, und Kindergarderoben jeder Art sowie
Möbel- u. Dekorationsstoffe, Teppiche, Felle etc. etc.
Einfärben
von Spitzen u. Tüllen genau nach Muster.
Schwarz in Trauerfällen wird m. besond. Beschleunigung gefärbt, all. andere in kürzester Frist.
Läden:
Dülmen, Markt 13,
Haltern,
Beckumerstrasse 27.
Etablissement allerersten Ranges.
Carl Kunze

Schnittreife, Blockwurst
Geräucherte Mettwurst
Harten und gesalzenen Rippenspeck
Kleinfleisch
Wurstbrod und Panhas
Ganze Geweide u. Teile
Saubere Därme aller Art
bei
F. Fölling.

Königlich Preußische Klassen-Lotterie.
Zu der bereits am 11. d. M. beginnenden Ziehung erster Klasse sind noch Lose zu haben. Preis für ¹/₂ 20 M., ¹/₄ 10 M., ¹/₈ 5 M., ¹/₁₀ 4 M., dazu 10 Pf. Porto. Versand auf Wunsch auch unter Nachn.
Diepenbrock, Kgl. Lott.-Einnehm.
Bocholt i. W.

Ohlenburg
prakt. Zahn-Arzt
Marienplatz 2.
Sprechstunden täglich von 8—6 Uhr

Raucher halt!

Bitte probieren Sie meine hochfeinen Zigarren:

5 Pfg.-Zigarren,	100 St. zu	3,50 M.
6 „	„	100 „ „	4,50 „
7 „	„	100 „ „	5,00 „
8 „	„	100 „ „	6,00 „
10 „	„	100 „ „	8,00 „

usw., versendet gegen Nachnahme
Jakob Kort jr.,
Sterkrade, Osterfeldstraße 3.

Kaufmännische Lehrlingsstellen
vermittelt gebührenfrei die **Vermittlungsstelle der Handelskammer.**
Anfragen sind an das Bureau der **Handelskammer** Münster i. Westf., Engelstr. 10 zu richten.
Die Handelskammer
für den Reg.-Bezirk Münster.

Anstreicher-Lehrling
zu Frühjahr gesucht.
H. Künnemann, Amelsbüren.

Junges, properes Mädchen
baldigst gesucht. **August Lenz,**
Düsseldorf, Schloßstraße 76.

Wohnung

von 4 Zimmern, Keller u. Stallung zum 1. April zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Geräumige Wohnung
event. mit **Garten** sofort oder später zu vermieten. Vom wem, zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Mehrere **möblierte**
Zimmer
mit **Morgenkaffee** an Herren sofort zu vermieten. Näh. in der Exped. d. Bl.

Haus, Geschäft, auch **Bauterrain,** gleich welcher Art in Dülmen oder Umgebung gesucht.
Wilh. Barenthin,
Duisburg, Moltkestraße 55.

Kaufe **Haus,** mit auch ohne **Geschäft, Fabrik** oder **Restaurant,** auch in der Umgebung. Offerten an **F. Gerstmann, Osnabrück,** hauptpostlagernd.

Gesunde, gutgenährte Kuh
wird am **Samstag,** 8. Januar, von morgens 9 Uhr ab beim Wirt **Rösing**
ausgehauen.

1 Maßanzug 16 M. 1 Paletot 16 M. Ch. Fass. Mod. Dess. Must. frei. **Max Hacker Ratibor 146.**

Haarausfall!
Schuppen beseitigt unfehlbar das Arnika-Blütenöl „Bodin". Es macht jedes Haar sammetweich, gibt ihm ein herrliches Aussehen! a Flasche 50 Pf.
Fr. Simons, Drogerie.

Hühneraugen
beseitigt unfehlbar Zeltet à 50 Pfg.
Fr. Simons, Drogerie.

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangem qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frln. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstraße 2/II.

Der heutigen Gesamt-Auflage liegt ein **Prospekt** von **Theod. Konczky** in **Stein,** Kanton **Aargau** (Schweiz) bei, worauf wir unsere verehrlichen Leser noch besonders aufmerksam machen.

Prima Butterpapier

in Bogen und Rollen empfiehlt die
J. Horstmann'sche Buchhandlung.

Gebr. Husemann

Möbelfabrik
Frauenstrasse 9 **Frauenstrasse 9**
empfehlen ihre anerkannt
guten selbstgearbeiteten Fabrikate
Ausgeführt nach Entwürfen erster Architekten der Branche.
Beste Arbeit - Billige Preise.
Franko Lieferung.
Allen Interessenten wird die Besichtigung des Lagers und der Schaufenster sehr empfohlen.



Nr. 2. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 4. Januar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Der mangelnde Stolz der Katholiken

Graf **Montalembert**, der große Vorkämpfer für die katholische Presse Frankreichs, klagte mit Recht über den mangelnden Stolz der Katholiken, daß sie vergessen den Adel und Reichtum ihres Hauses gegenüber dem, was die Gegner bieten können. Ja, mehr Stolz, mehr katholische Männer, dann werden wir's verschmähen, hinter den Phrasen eines irreleitenden Liberalismus und seichten Aufklärertums herzulaufen. Wohin sollen wir im öffentlichen Leben gelangen, wenn es dahin kommt, daß der katholischen Presse das Wasser abgegraben wird?

Wir werden dann aus dem Buche des öffentlichen Lebens gestrichen sein. Wie schnell sind doch diese Worte in Frankreich und darüber hinaus vergessen worden!

Weltanschauung und Politik.

Universitätsprofessor Reichsrat Dr. **Freiherr v. Hertling**, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstags, hielt vor einigen Tagen vor einem auserlesenen Auditorium, u. a. war auch der Erzbischof von München-Freising anwesend, einen höchst aktuellen Vortrag über **„Weltanschauung und Politik"**. Die Bayr. Zentrumsparlamentarische Korrespondenz teilt darüber mit:

Redner legte eingangs seiner Erörterungen den Begriff von Weltanschauung dar als die Gesamtansicht, die jemand von Gott, der Welt und dem Menschen hat. Weltanschauung ist keine Wissenschaft wie Physik oder Chemie. Ist die Weltanschauung auch wirklich die Gesamtansicht, dann muß sie auch Lebensanschauung sein. Sie bedeutet nicht nur die Bekanntschaft mit den Gepflogenheiten der Menschen. Welt- und Lebensanschauung schließen auch ein Urteil ein über Wert oder Unwert des Menschen, enthalten zugleich eine Vorstellung, wie von Rechts wegen die menschlichen Dinge beschaffen sein sollen. Und damit ist der Zusammenhang zwischen **Weltanschauung und Politik** gegeben. Wer berufen ist, nicht nur sein eigenes Leben zu ordnen, sondern auch an der Ordnung des Gemeindelebens teilzunehmen, wer politisch tätig ist, der wird mehr oder weniger beeinflußt werden durch die Lebens- und Weltanschauung, die er mitbringt. Woher hat der Politiker nun seine Weltanschauung? Uns eine Weltanschauung zu geben, ist Aufgabe der theoretischen Philosophie. Man kann zweifeln, ob von den Politikern, vom Wähler bis zum Staatsmann an leitender Stelle, der große Teil durch die philosophische Schule hindurchgegangen ist. Die meisten haben ihre Weltanschauung aus dem sozialen Milieu, dem Gedankenkreis, dem sie angehören, in dem sie aufgewachsen sind, in dem sie sich bewegen. Durch die Erziehung und den täglichen Verkehr mit ihrer Umgebung sind ihnen die verschiedenen Teile ihrer Weltanschauung zugekommen. Ihre Weltanschauung ist ein Gemeingut, kein selbsterworbenes, ein Gut, das eine Gruppe, eine Klasse mit ihnen teilt. Und daraus erwächst die große Bedeutung dieser Anschauung, daß sie die Anschauung einer ganzen Klasse ist. Die gesellschaftliche Gliederung innerhalb der Völker vollzieht sich im Anschluß an das Erwerbsleben. Um das übereinstimmende Lebensinteresse gruppieren sich die verschiedenen Lebenskreise. Die gleichmäßige Lebensbetätigung erzeugt gleiche Lebensgewohnheiten, es bilden sich bestimmte Sitten und Gebräuche, sowie auch eine bestimmte charakteristische Weise des Denkens, eine Stellungnahme zu den Gesamtaufgaben; es entstehen dann die Gegensätze zwischen Stadt und Land, Handel und Industrie usw. Aus diesen wirtschaftlichen Gliederungen entwickeln sich sodann die **politischen Parteien**. Die Vertretungen der verschiedenen wirtschaftlichen Interessen kämpfen um die Vorherrschaft. Die dann jeweils vorherrschende Macht bestimmt den Gang der politischen Interessen. Die Welt- und Lebensanschauung eines bestimmten Milieus findet in ihm ihre charakteristische Ausgestaltung. Wir denken an die grundsätzliche Stellung des Politikers zu den höchsten Problemen der Welt und des Menschen. Redner wies dann auf die Weltanschauung des Sokrates hin, der stets auf grundsätzliche Orientierung hindrängte, sich selbst Rechenschaft zu geben über die Ziele und Motive seines Handelns; er dachte an die Aufgaben des Staates und die Ziele politischer Betätigung. Dieser Zusammenhang besteht ebenso in der modernen Welt. In sehr verständlicher Ausführung beleuchtete Freiherr von Hertling weiter ein System, wie es eine kurze Spanne Zeit in Geltung war, wo der Staat dem **freien Spiel der Kräfte** möglichst weiten Spielraum lassen sollte, wo nur der Stärkere bei der sogenannten freien Konkurrenz Sieger bleiben konnte, während auf der anderen Seite Not und Armut und Zerrüttung der Gesundheit in den Hütten der arbeitenden Klassen einzog. Daher dann dieser Haß und Ingrimm in dem Herzen der Arbeitermasse, die das Opfer des Großkapitalismus geworden. Nun nahm sich auch die Wissenschaft dieser sozialen Frage an. Ethische Momente waren es, aus denen die sozialen Gesetze in Deutschland hervorgingen. Die Forderungen der sozialen Politiker hatten deren Weltanschauung als Ausgangspunkt. Aus dem natürlichen Recht auf Leben und Gesundheit leiteten sie die Forderung eines Systems ab, wodurch das arbeitende Volk vor Gefahren geschützt wird, gegen die es sich selber zu schützen nicht imstande ist. Das Recht ist dazu da, um die geordnete Erfüllung der Menschheitszwecke zu ermöglichen gegen jedes widerstrebende-feindliche Wirken. Der Mensch ist ein Glied höherer Ordnung, in die er hineingeboren wird: also ist das Sittengesetz, das die menschliche Vernunft regelt, ein Gesetz, das aus der Natur des Menschen und seiner Bestimmung ist, durch dessen Befolgung er seine eigene Bestimmung erfüllt. Ordnung ist aber nicht denkbar ohne eine ordnende Vernunft, die vernünftig geordnete Welt verlangt aber eine Ursache, und das ist Gott. Was also jene Sozialpolitiker forderten, war ein Ausfluß ihrer Weltanschauung. Diese Weltanschauung wurde als eine theistisch-teleologische bezeichnet. Es ergibt sich also die Forderung, den überwiegenden Wert der menschlichen Persönlichkeit anzuerkennen. Redner betonte, daß Fürst Bismarck seinerzeit bei der deutschen Arbeiterversicherungsgesetzgebung besonders auf die christliche Weltanschauung hingewiesen habe und durch diesen Hinweis den immer mehr wachsenden Einfluß der Sozialdemokratie auf die Arbeitermassen abzuschwächen bestrebt war. Die Politik der Sozialdemokraten ist ihre in die Tat umgesetzte Weltanschauung. Bebel hat vor einer Reihe von Jahren im Deutschen Reichstag die drei Richtlinien gezeichnet: auf dem wirtschaftlichen Gebiet Kommunismus, auf dem politischen Gebiet Republik und auf dem religiösen Gebiet Atheismus. Redner entwarf sodann ein anschauliches Bild von dem Zukunftsstaat, wie sich ihn die Sozialdemokraten nach diesen genannten drei Richtlinien ausgedacht haben. Auf den Tag der großen Umwälzung hoffen sie ja alle, den Tag der Befreiung: doch sind bereits einige ihrer Führer anderer Anschauung geworden. Das war eben die sozialdemokratische Politik, die die materialistische Weltanschauung zur Voraussetzung hat, wobei sie insbesondere ihr Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der christlichen Weltanschauung richtete.

Wenn nun, so folgert Redner, die sozialdemokratische Politik nichts anderes ist, als die praktische Betätigung der materialistischen Weltanschauung, muß es dann umgekehrt nicht auch eine christliche Politik geben, welche die christliche Weltanschauung in die Tat umsetzt? Können sich nicht alle staatserhaltenden Parteien auf dem Boden der christlichen Weltanschauung sammeln? Das Christentum mit all seinen Lehren geht allerdings weit über den Rahmen politischer Betätigung hinaus. Auf der anderen Seite gibt es staatliche Einrichtungen, für welche sich im Christentum eine abschließende Antwort nicht findet. Mit der christlichen Weltanschauung verträgt sich die monarchische und die republikanische Regierung ganz gut. Prinzip ist überall nur eine gerechte Verteilung der Lasten nach dem Maße der Leistungsfähigkeit. Die Bürger sind gehalten, an der Verwirklichung der Staatszwecke mitzuwirken. Das Christentum setzt die theistisch-teleologische Weltanschauung voraus und schließt sie ein. Auf dem Boden des Christentums zusammenzustehen, heißt also, von der Hand des Christentums die grundsätzliche Orientierung entgegenzunehmen, die für das politische Leben zu betätigen ist. Wer die christliche Weltanschauung zur Voraussetzung seiner politischen Betätigung nimmt, bekennt damit, daß das Christentum für ihn ein Gut von höchstem Werte ist. Setzen wir nun an die Stelle der „christlichen Weltanschauung" „katholische Weltanschauung" und fragen wir uns, muß für den Politiker diese Weltanschauung maßgebend sein? Ja! Der gläubige Christ kann nicht anders antworten. Darum muß mit aller Entschiedenheit auch immer der Gedanke zurückgewiesen werden, als ob in das politische Leben nicht auch religiöse Momente hineinspielen und hineingetragen werden dürften.

Lebhafter Beifall bezeigte das große Interesse, mit dem das Auditorium den überzeugenden Ausführungen des Redners gefolgt war. Mit nicht minder lebhaftem Beifall werden diese Darlegungen auch in weiteren katholischen Kreisen aufgenommen werden, weshalb wir sie hier ausführlich wiedergeben. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie sehr in das politische Leben auch religiöse Momente hineinspielen, so wird dieser Beweis durch die Weihnachtsartikel in den politischen Blättern geliefert, auch in solchen Blättern, welche im übrigen fast tagtäglich gegen die „Verquickung von Religion und Politik" ins Feld ziehen. Man kann diese Blätter in ihrer politischen Parteistellung von rechts nach links mit ihrer religiösen Stellung vergleichen, und man wird finden, daß letztere ganz der betreffenden Parteistellung entspricht und sich vollständig mit den religiösen Anschauungen deckt, die von dem positiven Christenglauben auf der politischen Rechten bis zu dem Atheismus in den Reihen der Sozialdemokratie sich abstufen.

Schlittschuhlaufen als gesundester Wintersport.

Von Dr. **Otto Gotthilf**.

(Nachdr. verb.)

Ach, verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand,
Und sollte der unsterblich nicht sein,
Der Gesundheit und Freuden erfand,
Die das Roß, mutig im Lauf, niemals gab,
Welche der Reiche selber nicht hat?

dk. Mit diesen Worten besingt Klopstock in seiner Ode „Eislauf" den leider unbekannt gebliebenen Erfinder des schon damals, also vor über 150 Jahren, als gesund allgemein anerkannten Wintersports. Ja, Klopstock pries das Schlittschuhlaufen sogar als Gesundheitskur, indem er an Gleim schrieb: „Es ist doch schade, daß Sie, wenn Sie kränkeln, sich nicht durch Schlittschuhlaufen kurieren können. Es ist das eine der besten Kuren, wobei folgendes Rezept zu beachten ist:

Recipe, 1 März 1766.
3 helle Stunden des **Vormittags**;
2 des Nachmittags;
Gute Gesellschaft;
Viel Frühstück.

Item ein wenig Nordwind zum Trunke bey der Arzeney. Treib' dieses acht Tage hinter einander. Probatum est!"

Von andern erlauchten Geistern im 18. Jahrhundert erkannte namentlich Goethe den hohen Wert des Eislaufs. Bekannt ist das schöne Bild von Kaulbach, welches den jungen Goethe beim Schlittschuhlaufen in Frankfurt darstellt. Aber damals war dieser gesunde Genuß fast nur dem männlichen Geschlecht erlaubt, während er dem weiblichen aus falsch angebrachter Prüderie versagt blieb. Noch Berthold Auerbach hat in seinem Romane „Wallfried" den befremdlichen Eindruck geschildert, welchen die geistvolle und sich an Vorurteile keiner Art kehrende Annette hervorrief, als sie zum ersten Male, mit Schlittschuhen bewaffnet, über die Eisfläche dahintanzte. Die Berge des Schwarzwaldes schauten voll Verwunderung auf sie hernieder, die dunkeln Tannen murmelten sich zu, daß sich heute ein Schauspiel ereigne, welches man ehedem in diesen stillen Tälern nicht für möglich gehalten. Und unter der smaragdenen Decke — da lachten die Nixen im Bunde mit allerhand Kobolden der Meerestiefen und wunderten sich über den Anblick, welcher sich über ihren Häuptern darbot. Aber die Anmut, mit welcher sich die so schöne und herrliche Frauengestalt im Reigen drehte, die Sicherheit, mit welcher sie die ungewohnten Pfade abschritt, das Festhalten an allen ästhetischen Vorschriften, welche den Schmelz und Reiz holder Weiblichkeit erhöhen, — all dieses wirkte so wohltuend, daß man sich dann auch zur Nachahmung entschloß.

Heute ist das glücklicherweise anders. Heute stellt gerade die Damenwelt die anmutigsten und elegantesten Vertreter zum Schlittschuhsport. Und das ist besonders in hygienischer Beziehung sehr schätzenswert. Denn es gibt gegen Bleichsucht, Blutarmut, Migräne, Nervosität und all die andern unliebenswürdigen und leider nur zu getreuen Genossen der holden Weiblichkeit kaum ein besseres Heilmittel als das Schlittschuhlaufen. Gegen solche Leiden wird bekanntlich zweierlei verordnet, nämlich frische Luft und körperliche Bewegung. Beides aber ist beim Eislauf in schönster, harmonischer Weise verbunden. Da wird es auch nicht in minimaler homöopathischer Dosis verabfolgt wie beim gewöhnlichen Spazierengehen, welches meist nur ein Spazierenschleichen genannt werden kann, oder gar wie beim Spazierenfahren der Damenwelt der oberen Zehntausend, sondern es wird in unerschöpflichem Ueberfluß verzapft. Unter- und Oberkörper müssen tätig sein, um vorwärts zu kommen und das Gleichgewicht zu halten, die Muskeln müssen sich anspannen, ohne dabei überanstrengt zu werden, die Blutzirkulation wird bedeutend gesteigert, alle im Körper abgelagerten Ermüdungs- und Abfallstoffe werden weggeschwemmt, die Pulse fliegen, es klopft das Herz. Erfrischt und wie neu geboren fühlt sich der Mensch. Dazu kommt die reine, frische Winterluft, welche als unverfälschtes Lebenselixier mit tiefen, vollen Zügen in die lufthungrigen Lungen eingesogen wird! Ist es da noch ein Wunder, wenn sie alle vom Eise mit roten Wangen und fröhlichen Mienen, mit angeregten Nerven und frischen, klaren Augen nach Hause kommen?

Das Schlittschuhlaufen bildet auch die beste Lungengymnastik für eng- und schmalbrüstige Jünglinge und Jungfrauen, an denen Muhmenhand sich mit Uebung des falschen Inacht nehmens und der Stubengefangenschaft versündigt. Der große hygienische Praktiker, Sanitätsrat Dr. Paul Niemeyer, sagt hierüber: „Ich selbst halte diese Uebung für die wirksamste, um einen Brustschwachen, vulgo Schwindsuchtskandidaten, daheim im städtischen Dunstmeer ohne sonderlichen Schaden durch den Winter hindurch zubringen. Mag ihm einfaches Gehen auf holprigem, feuchtem, schneeigem Wege schlecht bekommen, so braucht er auf der Eisbahn sich nur dahinzuschwingen, um veritables Ozon in vollen Strömungen in die trockenen, lufthungrigen Lungenzellen einströmen zu lassen, in welchem Sinne ich Schlittschuhlauf eine winterliche Bewegungskur mit Vergnügungsprämie nenne. Sollten aber ängstliche Leute sich gegen solch „Wagnis" erklären, so bitte ich zu bemerken, daß an dem bekanntesten Kurorte für Schwindsüchtige zu Davos in Graubünden, in einer Meereshöhe von beinahe 5000 Fuß und in Gletschernachbarschaft, Schlittschuhlaufen zu den beliebtesten und einträglichsten Vergnügungen der Kurgäste zählt."

Jedoch möchte ich dazu folgende Einschränkungen machen: Es ist nicht ratsam, daß kränkliche Leute das Schlittschuhlaufen noch lernen. Aller Anfang ist schwer und anstrengend: das gilt auch, wie jeder Eisläufer weiß, von dieser Frischluft- und Bewegungskur. Das Erlernen ist sehr ermüdend und greift die Körperkräfte ziemlich an. Daher soll man in gesunden Tagen, möglichst schon im Kindesalter, wo die verlorenen Kräfte schnell ersetzt werden und der Körper noch recht geschmeidig und gelenkig ist, sich den Mühen der Erlernung des Eissports unterziehen, dann kann man ihn auch in späteren Jahren, namentlich zur Reifezeit, ohne Schaden ausüben, selbst wenn der Körper schwächlich und weniger widerstandsfähig geworden ist.

Gesunde Erwachsene können natürlich jederzeit noch den Eislauf erlernen. Von großem, hygienischem Nutzen ist dies besonders für alle Stubenhocker, Bureaubeamte, Schriftsteller und Gelehrte, deren „stockendes" Blut dadurch wieder aufs beste zu regelrechter Zirkulation gebracht wird. Der Blutandrang zum Kopfe schwindet, die ewig kalten Füße werden wohlig warm, der Appetit hebt sich bedeutend. Auch für alle wohlbeleibten Personen bildet die regelmäßige Ausübung des Eissports die erfolgreichste winterliche Karlsbader Kur.

Wir sehen also, daß Dr. Niemeyer vollkommen recht hat, wenn er das Schlittschuhlaufen als „winterliche Bewegungskur mit Vergnügungsprämie" preist. Darum, ihr Städter, Jung und Alt, kommt heraus „aus der Häuser dumpfen Gemächern und aus der Straßen quetschender Enge" auf die kristallene Fläche der Eisbahn und in Gottes frische, freie Natur, stärket eure schlaffen Glieder durch anmutige, spielend sich betätigende Bewegung!

Kleines Feuilleton.

rh. **Wie alt ist der Silvesterpunsch?** Wie alle Neujahrsbräuche ist auch der Silvesterpunsch schon uralter Herkunft, freilich nicht in der substanziellen Mischung, in der wir ihn heutzutage genießen. Erst im Mittelalter kam die Vorliebe für das Zusammenmischen, Erhitzen und Würzen von Weinen auf. Die fröhliche Geselligkeit während des Jahreswechsels wurde schon zur Zeit der Kirchenväter durch besondere Getränke gehoben, die Herzen und Gesinnungen kräftigten. Und auch schon dazumal tat man sicher oft des Guten zu viel, mahnte doch der heilige Augustin einmal, es sei besser, anstatt sich zu berauschen, in frommen Uebungen zu fasten. Man hat das erstere vorgezogen bis auf den heutigen Tag, und es wird wohl auch immer so bleiben. Auch die Germanenvölker, die alten Römer und Aegypter, diese seit 1½ Jahrtausend v. Chr., kannten so etwas wie einen Silvesterpunsch, wenn sie einander zu Neujahr Geschenke austauschten und die Freude darüber „begießen" wollten.

Ein Wahnsinniger in Baltimore, der sich von zwei jungen Damen verlacht glaubte, schnitt diesen auf offener Straße die Hälse durch. Dann verübte er Selbstmord.

rh. **Der Ursprung des Dominospiels.** An den langen Winterabenden gehört das Domino zu den beliebtesten Familienspielen, an denen auch Kinder teilnehmen können, sofern sie sich überhaupt nicht allein unter sich damit beschäftigen. Für sie ist es ein angenehmer Zeitvertreib; Erwachsene erblicken schon etwas mehr in dem Spiele, denn es kann auch mit großem Scharfsinn gespielt werden, wie dies besonders in Italien, Frankreich und Belgien der Fall ist, wo man sich ihm leidenschaftlich hingibt. Der Ursprung des eigenartigen Spieles ist ganz dunkel: einer Sage nach soll es im 6. Jahrhundert entstanden sein. Danach waren zwei Mönche des berühmten Klosters Monte Cassino bestraft worden. In ihrer einsamen Gefängniszelle kamen sie auf den Gedanken, mit Kalkstückchen zu spielen, die sie mit verschiedenen zusammenpassenden Zeichen versehen hatten. Jedesmal als ihr Wärter kam, fingen sie dann, um allen Argwohn abzuwenden, den 110. Psalm: „Dixit Dominus Domino meo . . ." Daher soll das Spiel auch seinen Namen haben. Jedenfalls ist der Ursprung des Spieles in Italien zu suchen, denn im 18. Jahrhundert gelangte es von dort nach Frankreich und später nach Deutschland.

◊ **Die Tragödie eines Stiefkindes.** Ein Kindesmißhandlungs-Prozeß, der in seinen Einzelheiten an den Prozeß gegen den Hausvater Kolander in Itzehoe erinnerte, gelangte vor dem Hamburger Schöffengericht zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß ein Brauereiarbeiter und dessen Frau, die den Sohn des Mannes aus erster Ehe mit einem Eisenstück und mit einem Riemen schwer mißhandelt haben sollen. Die Ehefrau wird außerdem noch beschuldigt, dem zwölfjährigen Jungen ein mit Kot beschmiertes Taschentuch in den Mund gesteckt zu haben. Der Angeklagte behauptet, daß er sein Züchtigungsrecht nicht überschritten und den Jungen nur leicht geschlagen habe, wenn er es verdiente. Die Stiefmutter will die Prozedur mit dem kotbeschmierten Taschentuch nur vorgenommen haben, um den Knaben an Zauberkeit zu gewöhnen. Der Vorsitzende erwiderte der Frau, daß sich diese Erziehungsmethode wohl für Hunde, aber nicht für Menschen eigne. Der als Zeuge vernommene Knabe erklärt, daß seine Stiefmutter ihn jeden Morgen mit Prügeln geweckt hätte. Er habe verschiedene dumme Streiche ausgeführt und deswegen Prügel verdient, vielfach sei er aber auch vom Vater nach Aufforderung der Mutter grundlos geschlagen worden. Die Mutter habe bei den kleinsten Vergehen blindlings mit einem Rohrstock auf ihn eingeschlagen. Verschiedene Nachbarn bekunden, daß sie oft das Schreien des Knaben gehört hätten. Er sei auch mit blutigen Spuren von Mißhandlungen zu ihnen gekommen. Der Staatsanwalt plädierte wegen fortgesetzter Körperverletzung in einer das Leben gefährdenden Weise gegen beide Angeklagte auf je 8 Monate Gefängnis. Der Vertreter der Anklage bestritt, daß der Stiefmutter überhaupt ein Züchtigungsrecht zugestanden habe. Der Verteidiger stellte die gegenteilige Behauptung auf und hielt die beantragte Strafe, die an den Kolander-Prozeß gemahnte, für viel zu hoch. Der Gerichtshof verurteilte den Vater zu 100 ℳ Geldstrafe, die Stiefmutter zu drei Monaten Gefängnis.

„Vater, der Weihnachtsmann war da und ganz mit einem großen Sack Geschenke oben in unseren Zimmern umher"! Mit diesen Worten begrüßte ein kleines Mädchen in Bolton (England) morgens ihren Papa. Dieser ahnte Unheil, eilte in den ersten Stock und fand, daß hier ein Einbrecher die Schränke geplündert hatte.

Industrie, Handel und Verkehr.

Fusion in der Lebensversicherungsbranche. Die Hauptversammlung der Hannoverschen Lebens-Versicherungsanstalt genehmigte nach langer Debatte, die starke Opposition zeitigte, mit 1101 gegen 179 Stimmen die beantragte Fusion mit der Bremer Lebens-Versicherungsbank. Eine zweite Versammlung bestätigte den Beschluß mit 934 gegen 172 Stimmen. Das neue Unternehmen wird als Bremen-Hannoversche Lebensversicherungsbank, A.-G. in Hannover geführt. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Staatsminister Podbielski. Die Gesamtaktiva des vereinigten Unternehmens betragen 65 Millionen Mark.

Neuß, 31. Dez. **Fruchtmarkt.** Weizen 1. S. 22,00 ℳ, 2. Sorte 21,00 ℳ, Hafer 1. S. 15,50 ℳ, 2. S. 14,50 ℳ, Roggen 1. S. 16,00 ℳ, 2. S. 15,00 ℳ, Gerste 14,50 ℳ die 100 Kil. Kartoffeln 2,70—3,00, Heu 4,50—5,00 ℳ, Luzerner Heu 5,50—6,00 ℳ die 50 Kil. Krummstroh 22,00 ℳ, Breitdruschstroh 24,00 ℳ die 500 Kil. Kleie 6,20 ℳ die 50 Kilogr. Preise unverändert.

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortmann.

12) —÷— (Nachdr. verb.)

Bald nach Tagesanbruch wurde die Finanzrätin von einer tiefen Ohnmacht heimgesucht, und als sie aus derselben erwachte, lag sie sorgfältig gebettet in einem der anstoßenden Zimmer. Sie beklagte sich nicht darüber, daß man so willkürlich mit ihr verfahren sei, und da nach einer kleinen Weile Ilse bei ihr eintrat, um nach ihrem Ergehen zu fragen und ihr zu versichern, daß sie beständig wahrheitsgemäß über das Befinden ihres Sohnes unterrichtet werden solle, vermochte sie sich sogar einige Worte des Dankes anzuzwingen. —

Aber bei diesem ersten kleinen Schritt der Wiederannäherung hatte es nicht sein Bewenden. Nur wenn ihre Augen durch die Abneigung gegen Ilse völlig mit Blindheit geschlagen worden wären, hätte der Finanzrätin während der nächsten kummervollen Tage entgehen können, mit wie heldenmütiger Selbstverleugnung das junge Mädchen seine Pflicht — nein, hundertmal mehr als seine Pflicht — erfüllte. So rastlos und fassungslos Ilse unter dem ersten Eindruck des Schrecklichen gewesen war, so viel Ruhe und Tapferkeit legte sie jetzt an den Tag. Die Diakonissin, die sich mit ihr in die Pflege teilte, zeigte sich fast ein wenig gekränkt, weil die zarte, junge Dame, die so gar nicht wie eine berufene Krankenwärterin aussah, bei weitem den größeren Teil aller Mühen auf sich nahm. Dem Baumeister aber war ihre Nähe eine Beruhigung und Erquickung, deren Fehlen jedesmal sofort eine augenfällige Verschlechterung seines Zustandes im Gefolge hatte. Als Ilse sich in der zweiten Nacht todmüde in ihren Kleidern auf ein Sofa im Nebenzimmer niedergelegt hatte, war er durch die krankhafte Vorstellung, sie habe ihn für immer verlassen, in eine so gefährliche Aufregung versetzt worden, daß schließlich nichts anderes übrig geblieben war, als die Bedauernswerte zu wecken und ihn durch ihren Anblick von der Grundlosigkeit seiner Befürchtungen zu überzeugen. Seitdem entfernte sich Ilse nur noch auf Minuten aus dem Krankenzimmer, und wenn die Mattigkeit sie überwältigte, schlummerte sie hier und da kurze Zeit in dem Lehnstuhl neben Franz Steinäckers Bett.

Daß sie so unerhörte Anstrengungen nicht lange würde ertragen können, war nicht nur die Meinung des Doktor Stockmar, sondern es mußte auch ohne weiteres jedem einleuchten, der einen Blick auf ihr bleiches, abgemagertes Antlitz, auf ihre tiefliegenden, dunkel umschatteten Augen warf. Wenn der Arzt trotzdem keinen ernstlichen Einspruch gegen ihre rücksichtslose Selbstaufopferung erhob, so geschah es aus einem Grunde, der ihm selber das Herz schwer genug machte. Trotz der von ihm selbst betonten Fehlbarkeit aller ärztlichen Voraussagen wußte er seit dem zweiten Tage der Krankheit nur zu gewiß, daß sein unglücklicher Patient ein rettungslos verlorener Mann war, und daß diese aufreibenden Nachtwachen auch ohne sein Dazutun sehr bald ein Ende haben würden. Die Finanzrätin, die nach den unerhörten Gemütsbewegungen selbst sehr leidend war und sich nur mit Anstrengung während einiger Stunden des Tages auf den Füßen hielt, richtete zu seiner Erleichterung keine Frage mehr an ihn; aber es war wohl kein Zweifel, daß ihr von Angst und Sorge gefärbtes Mutterauge den von Stunde zu Stunde fortschreitenden Verfall kaum minder deutlich wahrnahm als er selbst. Man brauchte sie nur anzusehen, wenn sie sich ganz unbeobachtet glaubte, um dessen inne zu werden, und die arme alte Frau, die schweigend den grausamsten Schmerz ihres Lebens kämpfte, war in solchen Augenblicken sicherlich nicht minder mitleidsbedürftig als ihr sterbender Sohn.

Am fünften Tage machte Doktor Stockmar bei seinem Morgenbesuche ein besonders bedenkliches Gesicht und unter allerlei Vorwänden kam er im Laufe der nächsten zwölf Stunden noch dreimal wieder. Als er sich gegen Abend nach längerem Verweilen zögernd verabschiedete, behielt er Ilses Hand wohl zwei Minuten hindurch mit kräftigem Druck in der seinigen.

„Sie werden auch weiter standhaft und mutig bleiben, wie Sie es bisher gewesen sind — nicht wahr, mein liebes Fräulein? Was auch immer geschehen möge, denken Sie daran, daß die bedauernswerte alte Dame in diesem Augenblick keinen anderen Trost und keine andere Stütze hat als Sie."

In Ilses Zügen war keine Veränderung vorgegangen, während er sprach. Nur ihre bleichen Lippen hatten sich noch fester zusammengepreßt, und nun zuckte es ein wenig um ihre Mundwinkel, da sie fragte:

„Sie fürchten also, Herr Doktor, daß — sich etwas Schreckliches ereignen könnte?"

Der Doktor senkte den Kopf und blieb stumm. Sein Schweigen aber war eine Antwort von furchtbarer Beredtsamkeit.

„Und Sie meinen — daß — noch heute —"

„Ich kann die Stunde nicht vorhersagen — und bei Gott ist kein Ding unmöglich. Auch größere Wunder, als es hier eine Wendung zum Besseren wäre, haben sich schon ereignet. Aber ich hielt es für meine Pflicht, Sie nicht ganz unvorbereitet zu lassen. Und wenn Sie eine Veränderung wahrnehmen, die Sie beunruhigt, so schicken Sie unverzüglich zu mir. Wäre es auch mitten in der Nacht, ich werde in jedem Augenblick bereit sein, zu kommen." —

Er ging, und bald nach seiner Entfernung trat die Finanzrätin in das Krankenzimmer. Man hatte dem Patienten kalte Kompressen auf die Stirn gelegt, und sein Gesicht erschien noch hagerer und verfallener unter den weißen Tüchern. Auf die liebevolle Anrede seiner Mutter öffnete er langsam die Augen; aber kein Lächeln erhellte den düsteren Ernst seiner Züge, kein ermutigendes Wort kam ihr als Erwiderung auf ihre Fragen. Er duldete, daß sie zärtlich seine Hände streichelte, doch er machte keinen Versuch, die ihrigen zu erfassen. All' die rührenden Beweise ihrer Mutterliebe ließen ihn kalt und teilnahmslos, als wäre es eine Fremde, die sich da über ihn beuge.

„Ilse!" flüsterte er nach einer Weile mit schwerem, schon verlangendem Atem. „Wo ist Ilse?"

„Hier, lieber Franz," war die Antwort, und wie immer neigte sie ihr Gesicht ganz nahe zu dem seinen, um ihm die Verständigung zu erleichtern. „Hast Du irgend einen Wunsch?"

„Ja," hauchte er, und nachdem er dann minutenlang geschwiegen, fügte er hinzu: „Weißt Du auch, Ilse, daß ich sterben werde?"

„Nicht doch, Franz! Wie kommst Du auf so häßliche Gedanken? — Nein, Du wirst leben und wir — werden sehr glücklich sein."

„Nein!" beharrte er, ohne gesteigerte Erregung zwar, doch mit einer Bestimmtheit, die dem kleinen Worte etwas furchtbar Erschütterndes gab. „Es ist vorbei — bald — bald! Aber bevor ich sterbe, Ilse, mußt Du mir noch etwas versprechen."

Wie tapfer sie auch bis dahin gewesen war, jetzt drohten ihr die Füße den Dienst zu versagen, und sie sank neben dem Bett in die Knie.

„Franz — ich bitte — ich beschwöre Dich — sprich nicht so! Denke vielmehr an Deine Genesung! Wenn nicht meinetwegen, so doch um Deiner Mutter willen darfst Du den Mut nicht sinken lassen."

„Mein Sohn — mein lieber, lieber Sohn —" flehte nun auch mit zitternder Stimme die Finanzrätin. Doch er hörte sie nicht. Sie war für ihn offenbar überhaupt nicht vorhanden.

„Du mußt mir etwas versprechen, Ilse," wiederholte er, und seine Augen nahmen einen seltsamen, erschreckenden Ausdruck an. „Nein, nicht versprechen — schwören mußt Du es mir — hörst Du? — schwören — bei allem, was Dir heilig ist — bei dem Leben Deines Bruders."

„Mein Gott, ich will ja alles tun, was Du verlangst. Aber eines solchen Schwures — nicht wahr, eines so schrecklichen Schwures wird es nicht bedürfen?"

„Doch — doch! — Ich kann nicht ruhig sterben, wenn Du es mir verweigerst. Willst Du, daß ich — daß ich in Verzweiflung —"

„Nein — nein — nein!" schrie sie, in ihrer Todesangst seine abgemagerte Gestalt mit beiden Armen umschlingend. „Sage mir, was ich schwören soll, Du siehst ja, daß ich bereit bin, es zu tun."

Aber seine Kraft schien bereits erschöpft. Stumm, mit ungleichem, röchelndem Atem lag er minutenlang da. Eiskalt griff das Grauen an Ilses Herz. Außer ihrem Vater, der sanft und fast unmerklich hinübergeschlummert war, hatte sie noch keinen Menschen sterben sehen, und doch fühlte sie mit entsetzlicher Gewißheit: dies hier war der Tod. Seit Tagen hatte sie gewußt, daß er kommen würde, nun aber, da sie seine gräßliche Nähe spürte, war all ihre Fassung dahin, und ihr Körper wurde von Schauern der Furcht geschüttelt. Sie dachte nicht einmal daran, daß es ihre Pflicht sei, nach dem Arzt zu schicken; sie war überhaupt völlig unfähig, zu denken oder zu handeln. Außer Stande, die Augen von dem Gesicht des Sterbenden abzuwenden, verfolgte sie starren Blickes die schrecklichen Veränderungen, die sich in diesem Gesicht vollzogen, und als der Baumeister plötzlich noch einmal den Kopf aus dem Kissen erhob, um mit einem letzten Sieg seines starken Willens über die körperliche Schwäche die Lippen zum Sprechen zu öffnen, da fuhr sie vor ihm zurück wie vor einem Gespenst.

„Schwöre mir, daß Du ihm niemals angehören wirst — schwöre —"

„Aber wem sollte ich denn angehören, wenn nicht Dir? — Sei barmherzig, Franz! Ich weiß ja nicht einmal, von wem Du sprichst."

„Du weißt es," keuchte er, „Theodor — Rudek — Du — liebst — ihn — aber er soll nicht —" und in einer gräßlichen Anstrengung, mit aufgerichtetem Oberleib und krampfhaft in die Decke gekrallten Fingern, ächzte er mit erlöschenden Lauten: „Schwöre mir's — Du siehst ja — daß — ich — sterbe!"

„Ich schwöre es, Franz, — bei allem, was mir heilig ist — bei dem Leben meines Bruders, wenn Du es so verlangst! Aber ich bitte Dich — sei ruhig — lege Dich nieder — ich bleibe Dir ja treu — ich —"

„Mein Sohn! — Allbarmherziger Gott, nimm mich — nimm mich — nur nicht meinen Sohn!"

Markdurchdringende, herzerschütternde Verzweiflungsschreie waren es, die plötzlich das stille Haus durchgellten. Die Diakonissin, die angekleidet im Nebengemach geschlummert hatte, stürzte schreckensbleich herein, und ein einziger Blick offenbarte ihr, was hier geschehen. Ilse lag ohnmächtig neben dem Sterbebett auf dem Teppich; die unglückliche Frau aber hatte sich über das Lager geworfen und umklammerte unter Wehrufen ihren toten Sohn.

XII.

An einem lenzwarmen, sonnigen Apriltage konnte die Finanzrätin zum erstenmal das Haus verlassen, um, auf Ilses Arm gestützt, einen langsamen Spaziergang durch den Garten zu machen. Aus dem kahlen Gezweig der Sträucher sprangen eben die ersten grünen Knospen, und droben in den laublosen Bäumen gab es fröhliches Vogelgezwitscher.

Das Herz der bleichen alten Frau aber blieb unberührt von all dem verheißungsvollen Frühlingsweben um sie her. Sie war aus schwerem, scheinbar hoffnungslosem Siechtum wie durch ein Wunder, und sicherlich gegen ihren eigenen Wunsch, zu einem neuen Leben erstanden, das für sie keine Freude und keine Hoffnungen, keinen Inhalt und keinen Zweck mehr hatte. Sie empfand nichts von dem wonnigen Glücksgefühl der Genesung; wie eine Last drückte die Gewißheit des langsamen Gesundens auf ihre Seele. Und ihr armes Gehirn zermarterte sich noch immer umsonst, um die Lösung des großen Rätsels zu finden, daß ihr Sohn in der Blüte seiner Jahre hatte dahingerafft werden müssen, während sie von der Schwelle des Grabes noch einmal in ein Dasein zurückgeworfen wurde, nach dem sie so wenig verlangte. —

Sie klagte und jammerte freilich nicht mehr wie in den ersten Tagen nach seinem Tode. Das Uebermaß seelischen und körperlichen Leidens hatte sie geduldig und stille werden lassen.

Wohl machte der Anblick jedes Gegenstandes, der sie an den Dahingeschiedenen erinnerte — und was in diesem Hause hätte sie nicht an ihn gemahnt! — ihre Tränen von neuem fließen, doch es geschah nicht mehr unter verzweifeltem Schluchzen, sondern die brennenden Zähren rannen leise über die welken Wangen herab wie Blutstropfen aus einer immer von neuem aufbrechenden Wunde.

Daß alle ihre Gedanken dem Toten gehörten — wie hätte es anders sein können, nachdem doch schon der Lebende den ganzen Inhalt ihres Seins ausgemacht hatte! Und daß sie unablässig von ihm sprechen durfte, daß es ein Wesen gab, welches nicht müde wurde, ihr geduldig und liebevoll, teilnehmend und mitfühlend zuzuhören, das allein bewahrte die arme alte Frau vor jener dumpfen Schwermut, die früher oder später ihren Verstand zerrüttet haben würde.

Ein wirklicher Kultus war es, der in dem stillen grauen Hause mit dem Andenken Franz Steinäckers getrieben wurde. Auf der ganzen weiten Welt gab es nur diese beiden, die um ihn trauerten; für sie aber schien seine Gestalt von einem Schimmer der Verklärung umwoben, der alle seine Mängel unsichtbar machte und seine Vorzüge im Glanze fast übermenschlicher Tugenden erstrahlen ließ. Sie pflegten keine lebhaften Gespräche miteinander zu führen; Viertelstunden lang saßen sie oft beisammen, ohne daß ein einziges Wort laut geworden wäre. Wenn dann aber eines von ihnen das Schweigen brach, so geschah es sicherlich mit einem Gedanken an den Verstorbenen, mit einer Erinnerung an etwas, was er getan oder gesprochen — und ein unbefangener Zuhörer hätte nur schwer entscheiden können, ob es die Mutter oder die Braut war, die in solchen Augenblicken die tiefere Verehrung für den Dahingeschiedenen, den festeren Glauben an die unantastbare Makellosigkeit seines Charakters offenbarte.

Was jemals an Groll und Mißtrauen gegen Ilse in ihrer Seele gewesen war, die Finanzrätin hatte es längst vergessen. Und ihr Geist war nicht mehr beweglich genug, als daß sie über den seltsamen Widerspruch hätte nachdenken sollen, der zwischen dem einstigen und dem jetzigen Verhalten des jungen Mädchens bestand. Sie erinnerte sich kaum noch daran, welche bangen Befürchtungen für des Sohnes Glück das seltsame Benehmen seiner Verlobten einst in ihr wachgerufen. Konnte sie angesichts einer solchen Trauer doch wahrlich nicht länger zweifeln, daß Ilse ihn so tief und aufrichtig geliebt habe, wie er, der Herrliche, Unvergleichliche, es verdiente. Daß nun auch ihr ganzes künftiges Leben einzig dieser unauslöschlichen Trauer, dieser ausschließlichen Pflege eines geheiligten Andenkens gewidmet bleiben würde, dünkte sie etwas vollkommen Natürliches und beinahe Selbstverständliches. Sie vergaß den Unterschied zwischen ihrem eigenen hinfälligen, wunschlosen Alter und Ilses blühender Jugend. In ihrem selbstischen Schmerz um den Hingeschiedenen, der für sie durch nichts und durch niemanden zu ersetzen war, hätte sie nimmermehr zu fassen vermocht, daß es nach seinem Tode noch neues Glück und neue Lebensfreude geben könne für ein Wesen, das ihn jemals geliebt.

So ließ sie es ohne Widerspruch geschehen, daß Ilse sich gegen jede, auch die harmloseste Zerstreuung abschloß; daß sie nur zu den notwendigsten Besorgungen das Haus verließ und in ängstlicher Scheu allen Berührungen mit ehemaligen Bekannten auswich. Sie konnte ihre Gesellschaft auch gar nicht mehr entbehren. Wenn Ilse nur einmal für eine einzige Stunde fern war, durfte sie sicher sein, bei ihrer Heimkehr die alte Frau in trostlosem Gemütszustande zu finden, und so war denn begreiflicherweise zwischen ihnen noch niemals der Gedanke an die Möglichkeit aufgetaucht, daß das junge Mädchen die Greisin eines Tages verlassen könnte, um seinen eigenen Weg zu gehen. —

So war der Winter verstrichen, so ging ihnen auch der Frühling und ein Teil des Sommers dahin. Die Kräfte der Finanzrätin hatten sich so weit gehoben, daß sie sogar schon längere Spaziergänge ohne allzugroße Ermüdung machen konnte. Ihr körperliches Befinden war sogar besser als seit vielen Jahren, und Doktor Stockmar durfte mit innerem Stolz aussprechen, daß ihm hier eine seiner glücklichsten Kuren gelungen sei. Um so weniger wollte ihm, von seinem ärztlichen Standpunkt aus, das Aussehen Ilses gefallen. Er hatte die Blässe ihrer Wangen und die Schatten unter ihren Augen begreiflich gefunden, so lange sich zu dem Schmerz über den Tod ihres Verlobten auch noch die körperlichen Anstrengungen einer neuen aufreibenden Krankenpflege gesellten; nun aber, da es für die Finanzrätin längst keiner Nachtwachen mehr bedurfte, und da seiner Meinung nach seit dem Hinscheiden des Baumeisters eine genügend lange Zeit verstrichen war, um die zerstörende Gewalt des ersten verzweifelten Kummers zu brechen, — nun fingen diese untrüglichen Kennzeichen einer angegriffenen Gesundheit nachgerade an, ihn ernstlich zu beschäftigen und zu beunruhigen. Irgend eine Klage freilich kam niemals über Ilses Lippen, und er erhielt auf seine teilnehmenden Fragen nur ausweichende oder verneinende Antworten. Da hielt er es denn endlich für seine Pflicht, mit der Finanzrätin ein ernstes Wort ihretwegen zu reden, und so nachdrücklich gab er dabei seinen Besorgnissen Ausdruck, daß die alte Dame von einer schrecklichen Angst befallen wurde, auch diese sanfte, geduldige, teilnehmende Gesellschafterin, das einzige Wesen, das sie noch mit dem Leben verband, könnte ihr eines Tages entrissen werden. Mit überfließenden Augen beschwor sie den Arzt, ihr zu sagen, was sich für Ilses Gesundheit tun ließe. Der aber zuckte die Achseln und meinte:

„Mit den Mitteln des Arzneischatzes ist da meiner Ueberzeugung nach nicht viel auszurichten. Sie müßte vor allem heraus aus dieser dumpfen Trauer-Atmosphäre, die ihre Nerven zerrüttet und ihre Lebenskraft aufzehrt. Wenn Sie es wirklich gut mit ihr meinen, müssen Sie dafür sorgen, daß sie zeitweilig in eine andere, minder melancholische Umgebung versetzt werde, wäre es selbst gegen ihren Willen."

Die Finanzrätin sah ihn voll grenzenlosen Erstaunens an.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Doktor! Sie muten mir doch nicht zu, daß ich sie fortschicke? Und wenn ich es auch tun wollte, glauben Sie denn, daß sie damit von der Last ihres Kummers befreit wäre? Würde sie die dumpfe Trauer-Atmosphäre, wie Sie es nennen, nicht überallhin mit sich nehmen — und ginge sie auch bis an das Ende der Welt?"

„Ich erwarte freilich nicht, daß der Gram, der ihre Gesundheit untergräbt, über Nacht verschwinden werde. Aber es bedeutet doch wohl einen gewaltigen Unterschied, ob er gewissermaßen künstlich genährt wird, wie es in der klösterlichen Abgeschiedenheit dieses Hauses geschieht, oder ob die zerstreuenden Einflüsse einer neuen, fröhlicheren Umgebung ihre wohltätige Wirkung geltend machen können. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so ist es der, mit der jungen Dame eine Weile auf Reisen zu gehen. Das wird Ihnen wie ihr zum Segen gereichen."

Doch es war nicht so leicht, die Finanzrätin für einen solchen Vorschlag zu gewinnen. Es erschien ihr geradezu als eine Versündigung gegen den geliebten Toten, daß sie daran denken sollte, die Stätte zu verlassen, wo er seinen letzten Atemzug getan, und mehr als einmal versicherte sie dem Arzt, da er während der nächsten Tage immer wieder auf den Gegenstand zurückkam, daß sie in der Fremde, unter gleichgiltigen, teilnahmslosen Menschen, vor Sehnsucht nach ihrem stillen Hause vergehen würde. Aber ihr Widerspruch verlor doch allgemach an Entschiedenheit, ihre Einwendungen wurden schwächer und zaghafter, je mehr sie sich davon zu überzeugen glaubte, daß Doktor Stockmars Befürchtungen in bezug auf Ilses Gesundheitszustand keine grundlosen seien. In der Selbstsucht ihres eigenen Kummers hatte sie bis dahin keine Augen für jene bedrohlichen Anzeichen gehabt; nun aber, wo seine Warnung ihren Blick geschärft hatte, sah sie fast noch mehr als er, und eines Tages, nachdem sie Ilse unter einem Vorwande aus dem Zimmer geschickt hatte, überraschte sie ihn durch die Eröffnung, daß sie beschlossen habe, seinen Rat zu befolgen.

„Aber Sie werden nicht verlangen, daß wir in eines der geräuschvollen Modebäder gehen — nicht wahr?" fügte sie ängstlich bittend zu. „Der Lärm dieser geputzten, schwatzenden Menge würde mich töten, und auch Ilse würde sich davon sicherlich viel mehr verletzt als abgelenkt fühlen. Wollte sie doch überhaupt nichts vom Reisen wissen, und willigte sie doch erst ein, als ich sie glauben machte, daß es nur meinetwegen geschehen solle."

„Das ließ sich kaum anders erwarten, denn ihre Trauer — ich kann mich des Eindruckes nun einmal nicht erwehren — hat etwas von der unnatürlichen Kasteiung einer Büßerin."

„Einer Büßerin, Herr Doktor?" fragte die Finanzrätin befremdet. „Wie meinen Sie das? Wofür denn sollte sie zu büßen haben?"

Er hatte die unüberlegte Aeußerung schon bereut und beeilte sich, sie vergessen zu machen, indem er eine ausweichende Antwort gab und dann auf die erste Frage der alten Dame zurückkam.

„In ein Modebad wollen Sie nicht gehen? Darf ich erfahren, für welches Reiseziel Sie sich also entschieden haben?"

„Eine Jugendfreundin, die Witwe des Professors von Brenning, hat mich vor einigen Tagen sehr herzlich gebeten, den Rest des Sommers bei ihr zu verbringen. Sie besitzt ein Landhäuschen in Merditten, einem bescheidenen Seebade an der samländischen Küste, und ich habe das Anerbieten, das ich als einen Fingerzeig der Vorsehung betrachtete, bereits für mich und Ilse angenommen. Nach Beginn der Universitätsferien wird sich dann auch ihr Bruder zu uns gesellen, den wir ursprünglich hierher eingeladen hatten."

„Soviel ich weiß, ist dieses Merditten nicht viel mehr als ein elendes Fischerdorf," bemerkte Doktor Stockmar etwas enttäuscht, „und ich muß gestehen, daß mir die Wahl eines weniger primitiven Aufenthalts gerade unter den obwaltenden Verhältnissen zweckmäßiger erschienen wäre. Wenn es sich aber um eine beschlossene Sache handelt, muß ich meine Bedenken wohl für mich behalten, und es ist immerhin schon ein Gewinn, wenn Fräulein Forbach in eine andere Szenerie versetzt und zum Verkehr mit einigen neuen Menschen genötigt wird. — Uebrigens noch eine Frage nebenbei: Ist diese Frau von Brenning eine Verwandte des Geigenvirtuosen, dessen Name in jüngster Zeit so viel genannt wird?"

„Der Sohn meiner Freundin ist allerdings Musiker. Sie schreibt mir, daß auch er einige Wochen bei ihr zubringen werde. Davon aber, daß er schon einen Namen hat, wußte ich bisher nichts. Es ist so lange her, daß ich keine Zeitungen mehr gelesen habe."

„Nun — vielleicht ist es auch ein anderer. Jedenfalls hoffe ich, daß Sie jetzt, wo der Reiseentschluß einmal gefaßt ist, nicht lange mehr zögern werden, ihn zur Ausführung zu bringen. Seien Sie versichert, daß jeder Tag der Beschleunigung einen Gewinn für Fräulein Forbachs Gesundheit bedeutet."

Die Finanzrätin seufzte und erwiderte mit gepreßter Stimme, daß sie ihr Mögliches tun werde. Der Gedanke an die bevorstehende Trennung von ihrem stillen Heim lag ihr offenbar wie eine schwere Last auf der Seele.

Ilse aber schien davon in fast noch höherem Maße bedrückt, denn als Doktor Stockmar nach seiner Verabschiedung von der alten Dame das Vorzimmer durchschritt, trat sie ihm in den Weg und fragte geradezu:

„Sie haben mit der Mama über unsere bevorstehende Reise gesprochen, und diese Reise soll meinetwegen unternommen werden — nicht wahr?"

„Daß sie zustande kommt, freut mich allerdings auch um Ihretwillen, mein liebes Fräulein! Aber in erster Linie ist es doch wohl die Frau Finanzrätin, die einer an sie gerichteten Einladung Folge leistet."

„O, die Mama würde diese Einladung ausgeschlagen haben, wenn sie nicht glaubte, mir einen Dienst zu erweisen. Aber Sie müssen ihr sagen, Herr Doktor, daß dies durchaus nicht der Fall ist, daß ich nirgends lieber bin als hier, und daß ich mich an jenem anderen Orte sehr — sehr unglücklich fühlen werde."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wunderwerk. Der Glasschleifer Josef Bayer in Theresienthal im Bayerischen Wald hat in 7 Jahren eine Standuhr verfertigt, die bis auf die Feder ganz aus Glas gemacht ist und tadellos geht.

Entstelltes Gerichtsprotokoll. Zeugin erklärte, sie sei die volljährige Schwester der Klägerin.